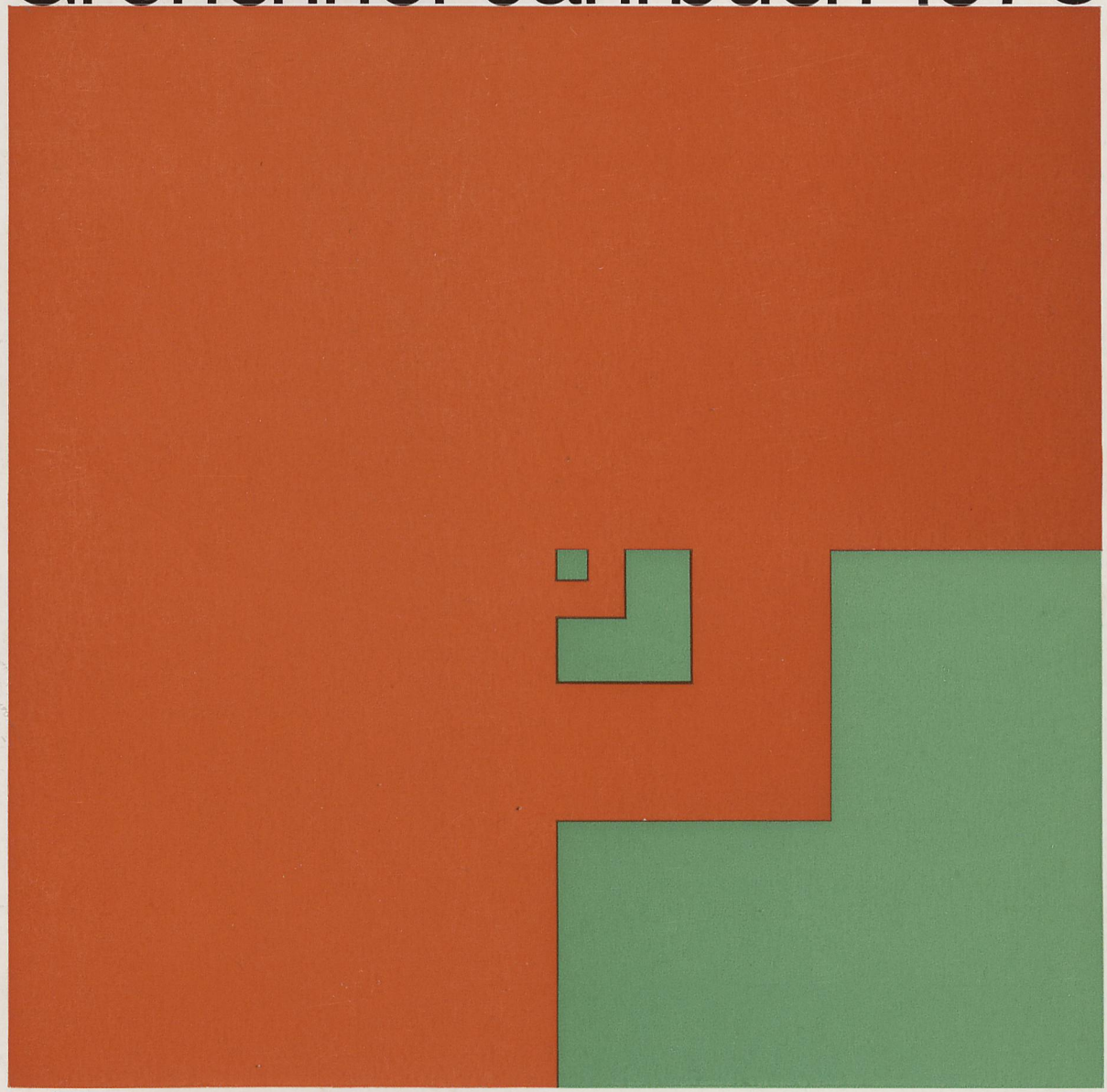
Grenchner Jahrbuch 1973



Grenchner Jahrbuch 1973

Herausgeber:
Kulturkommission der Stadt Grenchen
im Auftrag der Einwohnergemeinde

Dr. Fritz Suter

Die Bürgergemeinde Grenchen in den Jahren 1972 und 1973



Oberberg mit dem alten Berghaus

Die Grenchenberge sind in erster Linie eine einzigartige Erholungslandschaft. Diese Erholungslandschaft konnte bis heute in voller Schönheit erhalten bleiben.
Die Bürgergemeinde Grenchen — als Eigentümerin dieses Bodens — trägt die Verantwortung für diese prächtige Juralandschaft. Eine glückliche Mischung von Wäldern und Weiden geben der Landschaft ihr ganz besonderes Gepräge.
Jeder Berggänger wird festgestellt haben, dass sich auf den Grenchenbergen in den verflossenen zwei bis drei Jahren sehr viel getan hat. Darüber möchte dieser Bericht kurz informieren.

Das alte Oberberghaus



Neubau Obergrenchenberg

Der Obergrenchenberg liegt auf einem muldenförmigen Plateau, das leicht nach Westen abfällt. Von Norden ist dieses Plateau etwa zur Hälfte von einem niederen Felsengrat geschützt, zur andern Hälfte ist es offen. Gegen Süden ist die Mulde auf seiner ganzen Länge von einer senkrecht abstürzenden Felswand — der Wandfluh — abgegrenzt.
Bei der Ausscheidung der Einwohner- und Bürgergemeinden im Jahre 1877 fiel der Ober-

grenchenberg mit den übrigen Bergen und mit den Wäldern der Bürgergemeinde zu. Schon zu dieser Zeit hatte sich der Bürgerrat mit baulichen Problemen zu befassen. Die damalige Obergrenchenberg-Hütte war im Laufe der Jahre baufällig geworden. Ein Umbau lohnte sich nicht, weshalb die Bürgerversammlung im Jahre 1880 beschloss, einen Neubau erstellen zu lassen. Dieses uns allen bekannte Gebäude, das sich wohltuend in die Juralandschaft einfügt, wurde 1882 feierlich eingeweiht. Somit hat diese altehrwürdige Sennhütte während gut 90 Jahren als Wohn-, Gast- und Landwirtschaftsgebäude gedient! Wie mancher Wanderer und Berggänger mag hier im Verlaufe der Jahre seinen Hunger gestillt, seinen Durst gelöscht, sich von der Kälte erwärmt oder ganz einfach Schutz gesucht haben. Und wie viele erinnern sich stets gerne an dieses gastliche Haus !

Nach und nach hat aber der Zahn der Zeit dieses Gebäude angenagt; eine gründlich Renovation wäre sehr teuer zu stehen gekommen und hätte gleichwohl nicht voll zu befriedigen vermocht. Aus diesen Gründen hat die Gemeindeversammlung am 28. Juni 1971 beschlossen, dem vorgelegten Projekt für einen Neubau zuzustimmen. Am 10. September 1971

Das neue Oberberghaus



wurde mit dem Aushub begonnen. Die günstigen Bodenverhältnisse gestatteten ein rasches Ausgraben, so dass der Baumeister bereits am 20. September mit den Arbeiten beginnen konnte. Der schöne Herbst erlaubte es, dass diese Arbeiten rasch vorangetrieben werden konnten. Nachdem im November der erste Schnee fiel und die Arbeiten am Neubau während einiger Monate eingestellt werden mussten, konnte im Juli 1972 das Aufrichtefest gefeiert werden. Im gleichen Sommer war das Oekonomiegebäude bezugsbereit, und der glückliche Pächter konnte Ende 1972 ins neue Wohnhaus einziehen.

Im Frühjahr 1973 wurden diverse Detailarbeiten beendigt und die Umgebungsarbeiten ausgeführt. Am 7. Juli 1973 fand dann der grosse Freudentag statt. Trotz anfänglich schlechtem Wetter fanden sich einige hundert Bürger und weitere Eingeladene zum offiziellen Einweihungsfest auf dem Obergrenchenberg ein. Jedermann war glücklich und gab seiner Freude über das gelungene Werk Ausdruck. Zu diesem Anlass beschenkte die Einwohnergemeinde die Bürgergemeinde mit einem von Künstler Niederhauser vortrefflich gestalteten ansprechenden Wirtshausschild.

Leider war der 11. August 1973 für den Obergrenchenberg ein schwarzer Tag, stand doch an jenem Morgen das neue Landwirtschaftsgebäude in hellen Flammen. Dank der guten Reaktion der Pächterfamilie und des vorbildlichen Einsatzes der Feuerwehr Grenchen konnte vermieden werden, dass das Feuer auf das Wohn- und Gasthaus übergriff. Trotzdem war der erlittene Schaden gross. Unmittelbar nach dem Brandfall wurde mit dem Wiederaufbau begonnen, so dass bis zum Einbruch des Winters dank grossen Fleisses aller beteiligten Handwerker der Wiederaufbau nahezu beendigt war. Ich hoffe, dass der zweckmässige Neubau der Bürgergemeinde auf dem Obergrenchenberg der Pächterfamilie und allen Berggängern in den kommenden Jahren eitel Freude bereiten wird !

Neue Wasserversorgung

Die Berghöfe Obergrenchenberg, Untergrenchenberg und Längschwand besitzen seit vielen Jahren eine gemeinsame Wasserversorgung. Die Quellfassung liegt im Staatswald Schwelli und das Wasser wird von dort in ein Reservoir auf der Anhöhe oberhalb des Grenchenberges gepumpt. Die Höhendifferenz zwischen Quellfassung und Reservoir beträgt rund 200 m. Bis anhin erfolgte die Hebung des Wassers über eine spezielle Pumpe nach dem Prinzip des hydraulischen Widders. Diese Pumpe genügte nun nicht mehr, um den auf den drei Berghöfen benötigten Wasserbedarf

Marcel Niederhauser schuf als Geschenk der Einwohnergemeinde das originelle Wirtshausschild.



zu decken. Das technisch interessante, aber veraltete Pumpsystem benötigte ungefähr die fünf- bis sechsfache Fördermenge als Triebwasser und liess pro Minute nur etwa sieben Liter Wasser ins Reservoir fliessen.
Die Bürgergemeinde beschloss deshalb, den hydraulischen Widder durch zwei moderne Elektropumpen zu ersetzen. Beim Ausfallen einer Pumpe ist somit der Betrieb jederzeit sichergestellt. Die beiden Pumpen lösen sich automatisch in der Betriebsreihenfolge ab und fördern pro Minute 60 bis 75 Liter ins Reservoir. Die neue Anlage — es musste auch ein Teilstück der Rohrleitung ersetzt werden — ist seit Dezember 1972 in Betrieb.
Die Bürgergemeinde hat die Absicht, die Widderpumpe der Museumsgesellschaft zur Aufbewahrung zu übergeben, damit sie später einmal der Öffentlichkeit gezeigt werden kann.

Neue Kraftstromversorgung

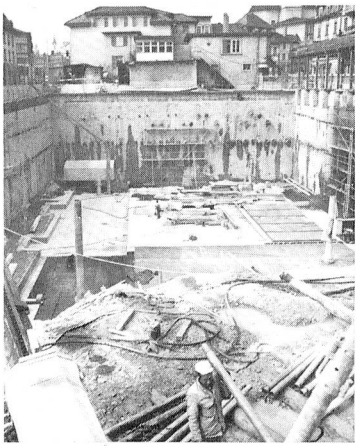
Die Versorgung mit elektrischer Energie der Grenchenberge wurde im Jahre 1972 den neuen Verhältnissen angepasst. Mit der alten 660 Volt-Leitung war es nicht mehr möglich, den Berghöfen genügend Leistung zur Verfügung zu stellen. Im Verlaufe der Jahre wurden auch von unsern Pächtern vermehrt elektrische Maschinen und Apparate angeschafft und installiert. Für die nächste Zeit ist nun mit der neuen Kraftstromleitung die Versorgung mit elektrischer Energie aller vier Berghöfe sichergestellt.
Die auf der Anhöhe zwischen Unter- und Obergrenchenberg von der Gemeinschaftsantennen AG erstellte Antenne empfängt im Moment sieben Fernsehprogramme und 14 UKW-Programme.

Die Bürgergemeinde bemüht sich, durch vernünftige landwirtschaftliche Nutzung die Landschaft so gut als möglich zu pflegen und das Erholungsgebiet nach Möglichkeit in seiner vollen Schönheit zu erhalten. Durch die Pflege dieses gut erreichbaren und jedermann zugänglichen Erholungsgebietes leistet die Bürgergemeinde einen wertvollen Beitrag an die Attraktivität von Grenchen. Mögen möglichst viele Menschen in Zukunft auf den Grenchenbergen Erholung, Bereicherung und Freude finden!

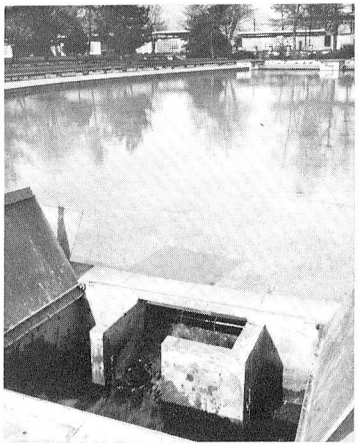
Fotos und Texte
Peter Zurschmiede

Das aktuelle Stadtbild





1

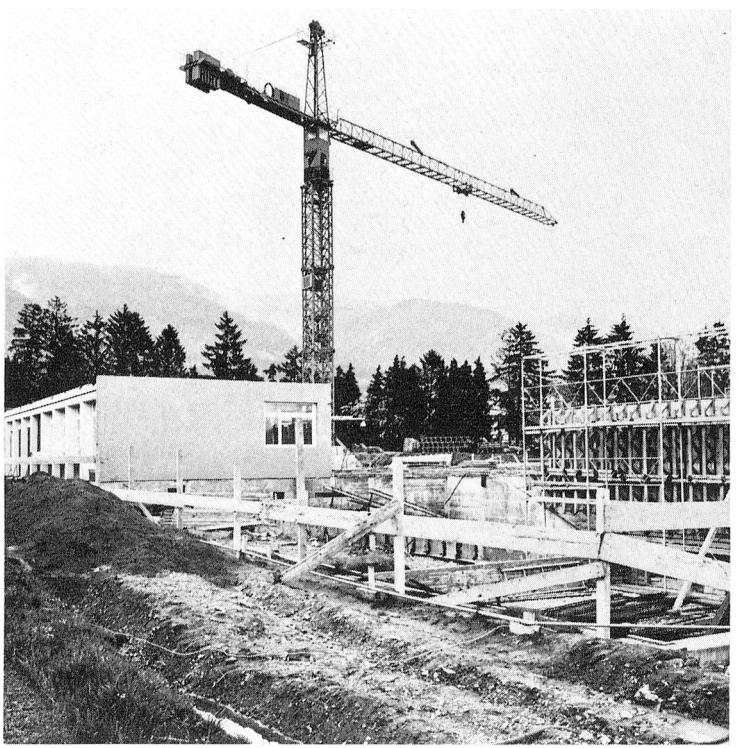


2



3

4



1 Mitten im Herzen der Stadt — wo früher «Ochsen» und «Sonne» gastwirtschaftliche Behaglichkeit boten — entsteht das Coop-Warenhaus «City». Die gewaltige «Baugrube» (inzwischen längst überbaut) deutete schon die zukünftige Grösse des Warenhauses an.

2 Im Gartenbad gibt es seit dem Frühjahr 1973 geheiztes Wasser. Die Neuerung bewirkte ein recht erhebliches Ansteigen der Besucherzahlen.

3 Luftschutztruppen sorgten im Herbst für das Verschwinden des ehrwürdigen Vögeli-Hofes drunten beim Schulhaus Eichholz. Die Bewohnbarkeit entsprach nicht mehr den Anforderungen der Zeit.

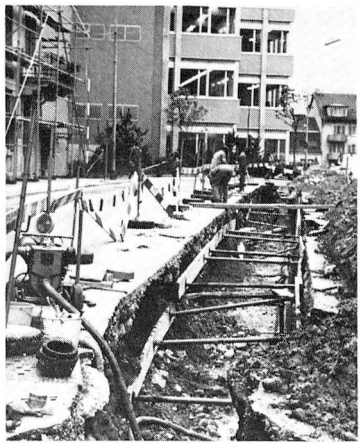
4 Einen bedeutsamen Schritt zur Behebung der Schulraum-Not bildete der Erweiterungsbau Eichholz. Der Variel-Fertigbau mit Turnhalle (links im Bild) wurde im Herbst 1973 vollendet.



5

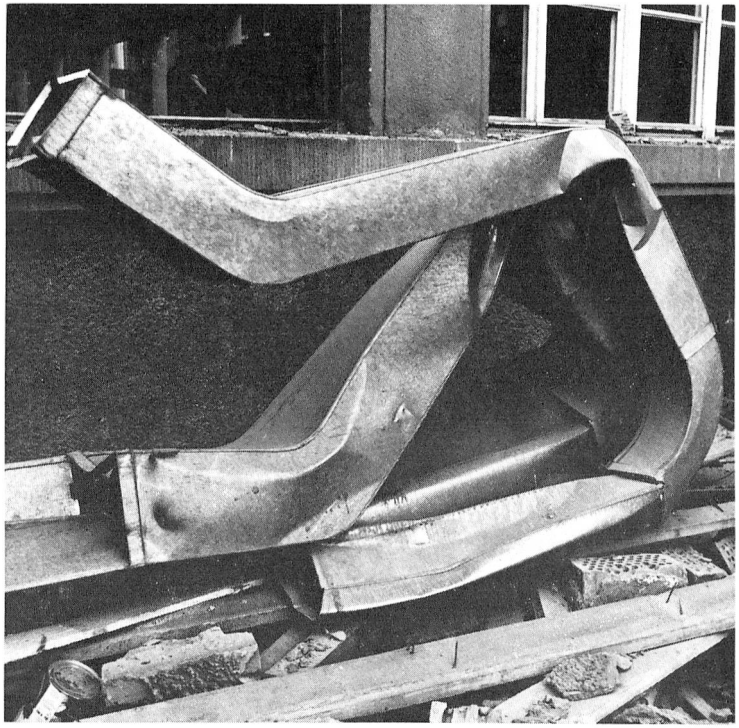


6



7

8



5 Die Bauvorhaben der Eta AG traten in eine weitere Etappe: Einige der ältesten Gebäude wurden abgerissen, um für geplante Neubauten Platz zu schaffen. Links oben ist noch das fast hundertjährige Türmchen sichtbar, das — «heimliches Wahrzeichen» der Industriestadt Grenchen — nun auch nur Erinnerung ist.

6 An der Solothurnstrasse, gegenüber dem Warenhaus EPA, wächst ein Restaurant- und Hotelbau, der unserer Stadt auch ein Dancing bescheren will.

7 Die umfangreichen Arbeiten für eine Neukanalisation im Zentrum erlebten einen letzten Höhepunkt in der oberen Centralstrasse.

8 Abbruch — das war trotz aller Beschränkungen das Stichwort im (sichtbaren) öffentlichen Geschehen im letzten Jahr.

Gerald Lechner

Der perfekte Sklave

Datenverarbeitung und Computer-Einsatz in der Grenchner Uhrenindustrie

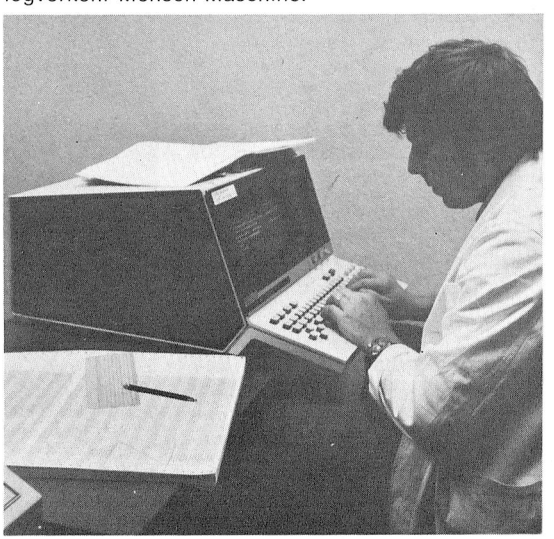
Noch im Duden-Lexikon des Jahres 1961 (80'000 Stichwörter) ist das Wort «Computer» nicht zu finden, der Begriff «Datenverarbeitung» fehlt gleichfalls. Dabei gab es zu Beginn der Sechzigerjahre schon Computer der zweiten Generation, die Datenverarbeitung hatte ihren Siegeszug auch in unserem Land längst angetreten — freilich von der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet, gewissermassen als geheime Revolution.

Auch heute wissen die wenigsten Menschen, was sie sich unter Elektronischer Datenverarbeitung — abgekürzt EDV oder auch nur DV — genau vorzustellen haben. Nur zu leicht ist man geneigt, den Computer, also die «Seele» der Datenverarbeitung, mit einem elektronischen Hexenmeister zu vergleichen. In Wirklichkeit ist am DV-Computer nichts Magisches. Er ist lediglich ein elektronisches Gerät — genau wie der Fernseher. Im Gegensatz zum TV-Gerät allerdings, das vor allem der Unterhaltung des Menschen dient, soll der Computer kaufmännische und technisch-wissenschaftliche Probleme lösen — schneller und exakter als es der Mensch vermag.

Falsch ist auch die Auffassung, der Computer sei eine «Denkmaschine». Der Computer kann nicht denken, ebenso wenig wie irgend ein anderes elektronisches Gerät. Aber er kann die Fähigkeit des Menschen, Probleme zu lösen, beträchtlich erweitern, indem er mit Lichtgeschwindigkeit und nach vorgegebenen Befehlen logische und arithmetische Funktionen ausführt.

Der Computer kann den Menschen nicht ersetzen. Ohne die vom Menschen erstellten Programme ist der grösste und schnellste Computer ein hilfloses Gerät; ohne die vom Menschen produzierten Eingabe-Daten könnte er auch keine Ausgabe, kein Ergebnis liefern. Wir müssen den Computer als ein technisches Hilfsmittel — wie zum Beispiel eine Rechenmaschine oder eine Schreibmaschine — betrachten, mit dem Unterschied allerdings, dass der Computer in der Lage ist, eine Vielzahl von Funktionen mit unerhörter Geschwindigkeit und höchster Präzision automatisch auszuführen. Damit ermöglicht er dem Menschen, seine Arbeitskraft von eintönigen, langweiligen

Derartige Bildschirm-Terminals besorgen den Dialogverkehr Mensch-Maschine.



Routinebeschäftigungen abzuwenden, sie sinnvoller einzusetzen und damit seine Leistungsfähigkeit zu steigern.

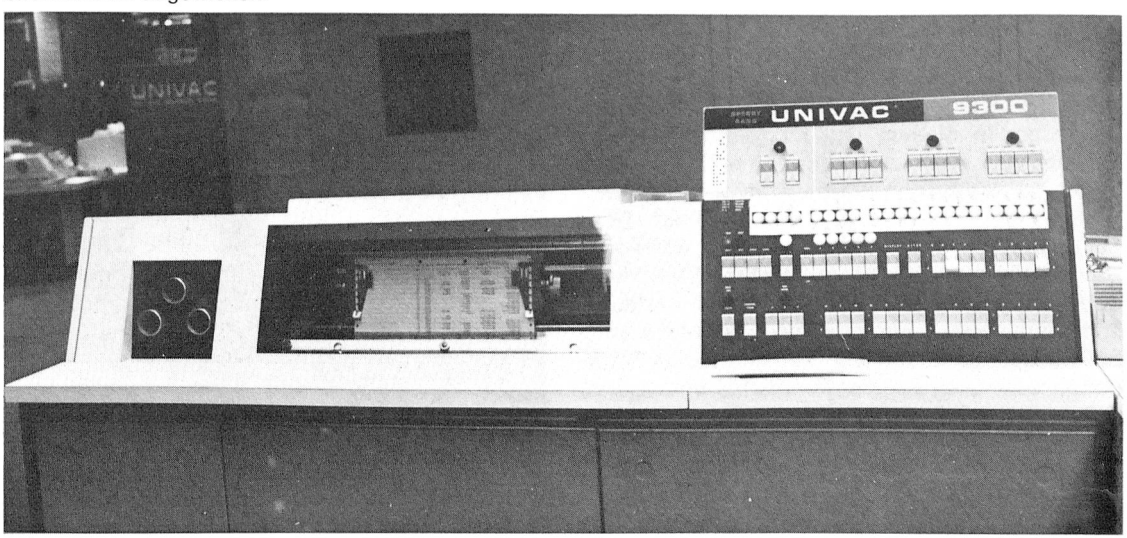
Computer in Stichwörtern

Das Wort Computer stammt aus dem Englischen (compute = rechnen). Gerechnet wird im Computer aber relativ wenig, vielmehr werden gespeicherte Informationen sortiert, ausgewählt, zusammengefasst, summiert, gedruckt. Der Computer kann fremde Fehler entdecken, macht aber praktisch keine eigenen. Wie ein Auto, das auch nicht alleine fahren kann, braucht der Computer die Steuerung, die Befehle des Menschen. Diese Tätigkeit heisst Programmieren, sie ist der «Lebenssaft» des Computers. Um den Dialog Mensch — Computer zu ermöglichen, wurden sogenannte Programmier-Sprachen entwickelt, die beispielsweise nur aus Grossbuchstaben und zusätzlichen — für den Laien geheimnisvollen — Spezialzeichen bestehen.

Es begann 1623 . . .

Der Tübinger Astronome Wilhelm Schickard baute 1623 die erste mechanische Rechenmaschine — auf ihr beruht das Prinzip der elektromechanischen Lochkartenmaschine, die ihrerseits der Vorgänger von EDV und Computer ist. Die schnellsten elektromechanischen Lochkartenmaschinen (die erste wurde 1880 vom Deutsch-Amerikaner Hermann Hollerith entwickelt) erreichten 200 Additionen in der Minute. Mit dem Einsatz der Elektronenröhre im Rechenwerk des Rechenstanzers im Jahre 1954 schlug die Geburtsstunde des Computers:

Über solche Satelliten-Computer wird der Verkehr zwischen den teilnehmenden Firmen und dem Rechenzentrum abgewickelt.



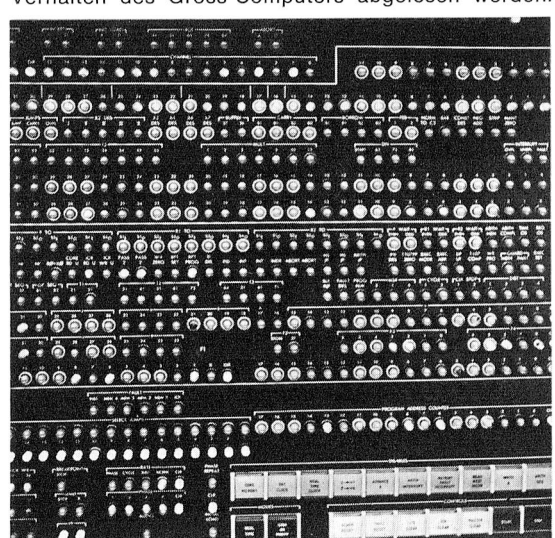
nun erreichte man immerhin 78'000 Additionen in der Minute. Die fortschreitende Entwicklung der Bauelemente (gedruckte Schaltungen, Transistoren, Magnetkerne) half mit, immer höhere Rechengeschwindigkeiten zu erlangen. Ein modernes elektronisches Datenverarbeitungssystem kann mehr als 10 Millionen Zahlen in der Minute verarbeiten. Diese fast unvorstellbaren Geschwindigkeiten sind freilich nur möglich geworden durch die Verwendung eines vom gebräuchlichen Zehnersystems abweichenden (binären) Zahlensystems.

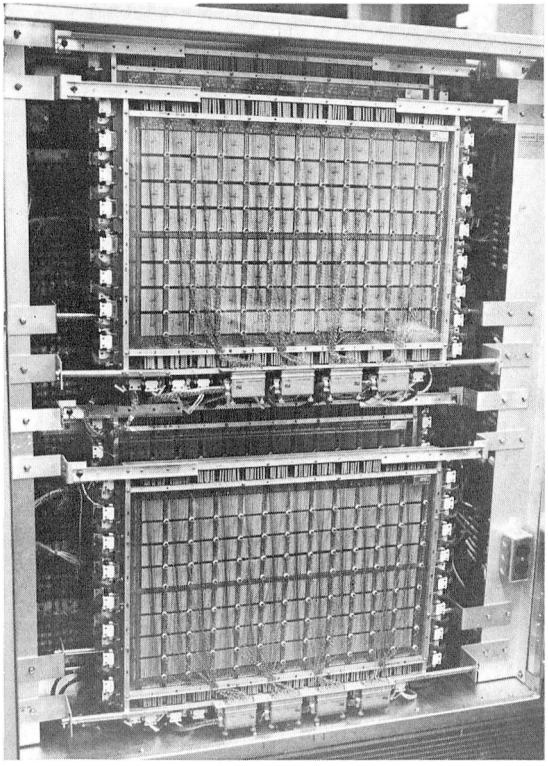
Prinzip der Datenverarbeitung

Die Arbeitsweise eines elektronischen Datenverarbeitungssystems lässt sich leicht mit der Handlungsweise eines Menschen vergleichen. Unser Mann nimmt also von einem Beleg Zahlen auf — dies ist gleichbedeutend mit der «Eingabe» des Datenmaterials bei der EDV. Zuvor hat er von seinem Chef Anweisungen, Belehrungen und Vorschriften — «Instruktionen» — erhalten, die sich in seinem «Speicher» (Gehirn) festgesetzt haben. Nach diesen Regeln erfolgt nun die «Verarbeitung» der eingehenden Daten in seinem internen Speicher, zum Beispiel die Multiplikation zweier Zahlen (Menge mal Einzelpreis). Das Ergebnis seiner Verarbeitung, in diesem Fall das Produkt zweier Zahlen, also der Gesamtbetrag, wird als «Ausgabe» zu Papier gebracht. Um dem Gehirn des Mannes auch noch zum schöpferischen Denken etwas Platz zu lassen, soll sein wertvoller Speicher nicht mit Informationen gefüllt werden, die man leicht ausserhalb des «Hauptspeichers» unterbringen kann. Der Mann wird beispielsweise nicht die Tausende von Kundennamen und Kundennummern und deren Kontenstände im Kopf haben können. Er greift deshalb zum «externen Speicher», der Kundenkartei, und zieht die entsprechende Kundenkarte. Jetzt erfolgt wieder die Eingabe des alten Kontenstandes durch Lesen, die Verarbeitung mit dem neuen Posten durch Rechnen und die Ausgabe des neuen Kontenstandes durch Schreiben.

Die gleichen Begriffe — Instruktionen, Eingabe, Verarbeitung und Ausgabe — tauchen bei der Betrachtung des elektronischen Datenverarbeitungssystems auf: Hier gibt es Hauptspeicher und externe Speicher, Eingabe-, Verarbeitungs- und Ausgabe-Operationen, wenn auch alles ungleich kompliziertere Vorgänge zur Grundlage hat, die dafür mit ungleich höherer Geschwindigkeit vor sich gehen.

Auf Überwachungs-Tableaus kann das technische Verhalten des Gross-Computers abgelesen werden.





Eine Hauptspeicher-Einheit, wie sie für die Programm-Ausführung benötigt wird. Aufnahme-Kapazität: 360'000 «Charakter» zu je sechs «bits».

DV in der Grenchner Uhrenindustrie

Die Industrie unserer Stadt — besonders die Uhrenindustrie — erkannte verhältnismässig rasch die Bedeutung der Datenverarbeitung und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten zur Automatisierung und Rationalisierung. Schon 1928 waren bei der A. Schild AG Lochkarten für Tabelliermaschinen im Einsatz. Ende der Fünfzigerjahre verwendeten verschiedene der Ebauches AG angeschlossene Einzelfirmen bereits Computer der zweiten Generation. In der ETA AG und im Zentralbüro wurde je ein UNIVAC UCT installiert, welche mittlerweile ihre 50'000. Betriebsstunde längst hinter sich haben. Im Jahre 1965 erhielt die A. Schild AG einen Computer der neuesten, dritten Generation. Und seit dem Januar 1970 verfügt das Ebauches-Zentralbüro für sich und die Tochtergesellschaften mit dem Grossrechner UNIVAC 1108 in einem eigens nördlich des Zentralbüros erstellten Neubau (Rechenzentrum) über eine Datenverarbeitungsanlage modernster Konzeption. Eigene Computer-Anlagen besitzen in Grenchen auch die Ebosa AG, die Certina AG und die Einkaufsgenossenschaft Howeg.

Das Ebauches-Rechenzentrum

Der Grosscomputer UNIVAC 1108 — oder vielmehr das entsprechende DV-System des Ebauches-Zentralbüros — ist im Baukastenprinzip aufgebaut und kann den ständig steigenden Bedürfnissen und Anforderungen laufend angepasst werden. 22 Ebauches-Betriebe (eingeschlossen die Ebauches-Generaldirektion in Neuenburg) sind mit der Anlage durch sogenannte «Terminals» — gewissermassen Satelliten-Computer — verbunden. Sie können die Anlage so benützen, als stünde sie ausschliesslich ihnen zur Verfügung: über Telefonlinien geben diese Betriebe — und einige weitere Firmen wie die Technica — ihre Aufträge an

den UNIVAC 1108, der sie je nach der zeitlichen Eingabe und nach programmiertem Prioritätsprinzip möglichst schnell erledigt.
Nach dem neuesten Ausbau der Zentralspeicher-Kapazität stehen nun im Ebauches-Rechenzentrum nicht weniger als 1,5 Milliarden Datenzeichen («bit» genannt, eine Stelle im binären Zahlensystem) dem Direktzugriff des Processers, also dem eigentlichen Computer, zur Verfügung. Das entspricht der Buchstabenzahl von rund 300 Romanen mit etwa je 300 Seiten — um einen fassbaren Vergleich zu bieten. Viele weitere Millionen von «bits» sind, auf Magnetbändern gespeichert, zusätzlich abrufbereit.

Was macht der Computer eigentlich alles ?

Wir meinen nicht die verschiedenen Operationen, die ein Computer auszuführen fähig ist — es ginge hier wirklich zu weit, wollten wir die engere Bedeutung von Terminal-Steuerung, Applikations-Programmen, Eingabe- und Ausgabe-Steuerung, Software, Daten-Speicherung und -Abruf zu erklären versuchen.
Aber zu was ist elektronische Datenverarbeitung, ist ein Computer wie der UNIVAC 1108 eigentlich zu gebrauchen ? Streifen wir kurz die verschiedenen Aufgabengebiete im Ebauches-Zentralbüro, beziehungsweise im Rechenzentrum.

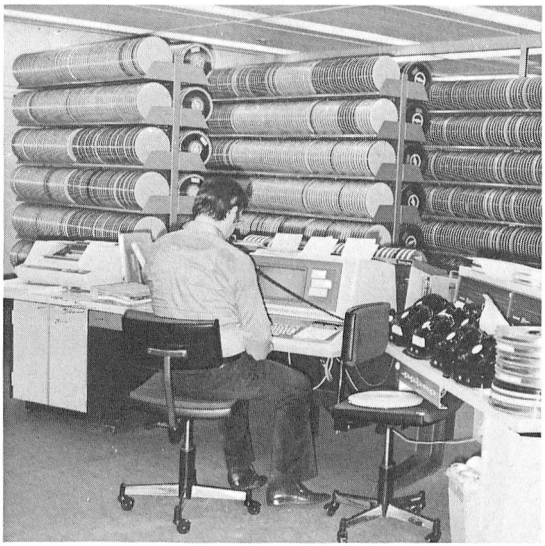
Von den Lochkarten . . .

Da wäre etwa die numerische Steuerung von Werkzeugmaschinen: Speziell ausgebildete Mitarbeiter (Programmierer) fertigen Programme an, die es ermöglichen, sämtliche von numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen verlangten Daten (Bewegungsfunktionen und Stückkoordinaten) für die automatische Herstellung von Werkstücken zu berechnen und auf einem Datenträger (z. B. Lochkarte) auszugeben.

Auch bei der Entwicklung von elektronischen Geräten wird der Computer herangezogen: zum Analysieren von Schaltkreisen, zur Herstellung von Fabrikationsunterlagen.
Automatisches Zeichnen: In diesem Sektor werden Programme erstellt, die das wirtschaftliche und genaue Anfertigen von Zeichnungen auf numerisch gesteuerten Zeichnungsmaschinen (etwa dem Coragraph der Eta oder dem Aristomat der Assa) ermöglichen.
Operations Research und Netzplantechnik: Dieses Gebiet umfasst Programme, die der Planung, Rationalisierung und Optimierung dienen. Dem Management werden Entscheidungsunterlagen geliefert. die mit Hilfe von mathematischen Methoden (wie lineare Programmierung) aufgearbeitet werden.
Statistische Qualitätskontrolle: Die DV besorgt hier die Analyse von Stichproben, um die Qualität und Lebensdauer der Produkte zu bestimmen. Ausschuss kann so rechtzeitig erkannt, die Ursache beseitigt werden.

. . . über das Rechnungswesen . . .

Die bisher genannten Gebiete unterstehen im Organisationsablauf des Ebauches-Zentralbüros der Abteilung DV / W + T, was schlicht «Datenverarbeitung, Wissenschaft und Technik» bedeutet. Eine weitere Abteilung ist DV / Hold, bei der die Verwaltung der Holdinggesellschaft (teilweise per DV und Computer) «zuhause» ist. So wird hier etwa die Finanzbuchhaltung für die Tochtergesellschaften geführt: Kontrolle der Wirtschaftlichkeit, der finanziellen Situation, der Vermögenslage. Dazu gehört auch das betriebliche Rechnungswesen der Tochtergesellschaften, allerdings verfügen die grösseren Firmen noch über eigene Büros, die spezielle betriebliche Probleme verfolgen.
Weitere Gebiete, mit denen sich DV / Hold befasst: Statistik (mit Vorrang auf Verkaufsstatistiken), Ersatzteildienst (Abrechnung und Fakturierung), Alterskasse der Ebauches AG (Be-



Steuerpult des Grossrechners UNIVAC 1108. Im Hintergrund Ausschnitt des Magnetband-Lagers.

rechnungen, Führung der Konti, Drucken der Ausweise), Stiftung der Ebauches AG (Buchhaltung der Liegenschaftenverwaltung). Zu sagen ist zu allen hier genannten Gebieten, dass die Möglichkeiten der Automatisation und des Computer-Einsatzes bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind.

Die dritte Abteilung innerhalb der DV-Organisation des Zentralbüros der Ebauches AG nennt sich DV / TG und gilt der Datenverarbeitung bei den Tochtergesellschaften. Sie entwickelt und betreut die DV-Applikationen (Programm-Erarbeitung) für folgende Einsatzgebiete: Bestellungserfassung, Disposition, Auslieferung, Fakturierung für Rohwerke und Einzelteile; weiter die Produktions-Planung, -Steuerung und -Überwachung; dazu kommen die Erstellung von Lohn- und Gehälter-Abrechnungen, der Druck der Lohnausweise und die Bewirtschaftung des Rohmaterial- und Betriebsmittellagers.

. . . zum KOMMIS-System

Zeigen wir am Teilgebiet «Bestellungserfassung, Disposition, Auslieferung und Fakturierung» den DV-Einsatz:

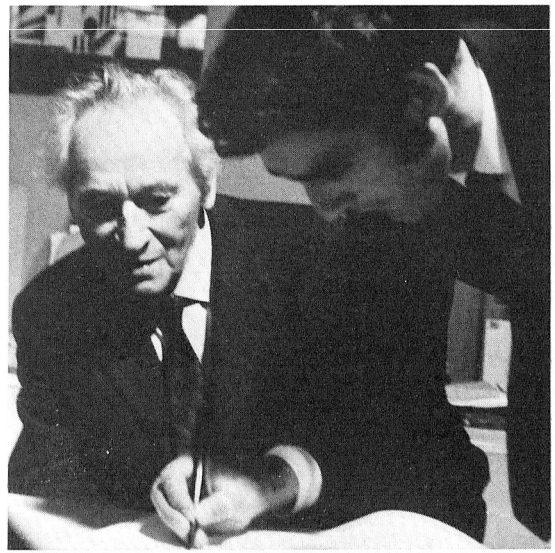
Eine Bestellung für Rohwerke wird über Terminal (per Fernschreiber oder Bildschirmgerät) dem Computer des Zentralbüros mitgeteilt. Der Computer kontrolliert nun, ob auf Grund der Fabrikationskapazität die Bestellung des Kunden (sofort oder später) ausgeführt werden kann. Bei Bestellungsannahme erstellt der Computer die Bestätigung für den Kunden. Wird die Auslieferung der Bestellung angezeigt, berechnet der Computer, welche und wie viele Einzelteile dem Kunden für seine Bestellung geliefert werden müssen. Darauf wird (wieder vom Computer) die Faktura geschrieben und werden die für diverse Statistiken notwendigen Daten erstellt. Dieses System trägt den Namen KOMMIS — es liefert den Tochtergesellschaften alle notwendigen Unterlagen über den kommerziellen Bereich.

Was KOMMIS nicht kann, was der UNIVAC 1108 und kein Computer kann: das Datenmaterial verbessern. Wenn dem Computer falsche Angaben geliefert werden, sind die von ihm erstellten Auswertungen unbrauchbar. Der Computer ist ein perfekter Sklave, sofern er gut behandelt wird. Er hat also bei aller Unbeseeltheit etwas durchaus Menschliches an sich . . .

Rainer W. Walter

Peter Wullimann

Auf der Suche nach wahrer Menschlichkeit

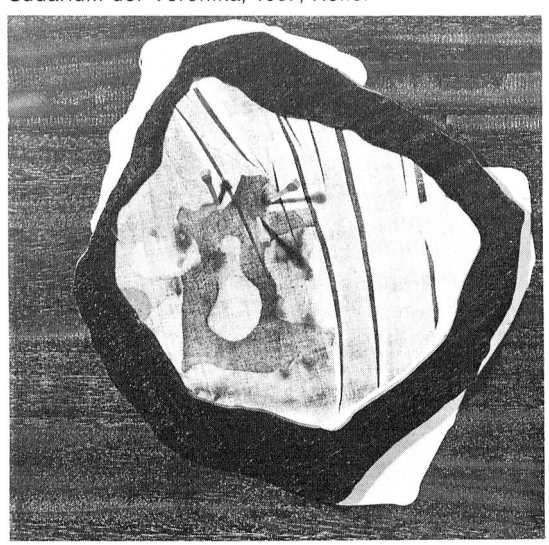


Otto Morach und Peter Wullimann, 1970

Peter Wullimanns Leben ist frei von Sensationen, frei von Aussergewöhnlichem. Sein künstlerisches Werk wurde nicht durch Prophezeihungen vorbestimmt, nicht vorausgeahnt. Seine Biographie lässt sich einfach aufzählen: 1941 geboren, besuchte die Schulen von Lengnau und später von Grenchen, absolvierte die Schriftsetzerlehre in Grenchen, besuchte das Lehrerseminar in Zug, unterrichtete als Lehrer an den Schulen unserer Stadt und ist seit zwei Jahren als Werklehrer im Kinderheim St. Josef tätig. Soweit die Lebensdaten, denen wir sofort die wichtigsten Stationen seines künstlerischen Lebens anfügen müssen.

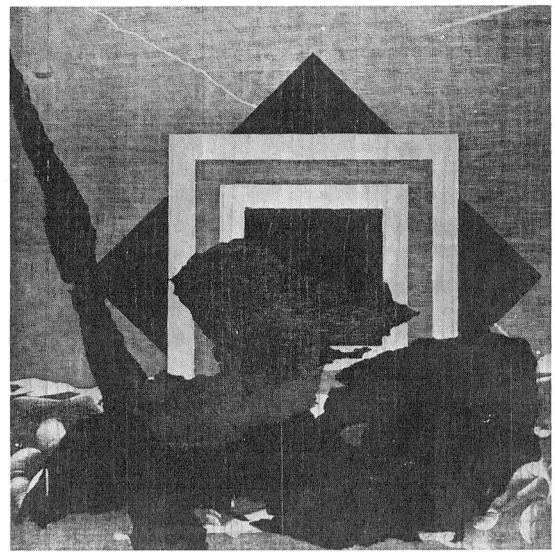
Während seiner Seminarzeit in Zug geniesst Peter Wullimann Zeichenunterricht bei Robert Brigati, Kunstmaler und Lehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich. Bereits das Frühwerk Peter Wullimanns erregte Aufsehen, Beachtung und Bewunderung. 1966 wird ihm der Eidg. Kunstpreis und 1967 das Eidg. Stipendium zuerkannt. Das Wandbild im Haldenschulhaus Grenchen und der Kreuzweg der St.-Klemenz-Kirche von Bettlach sind die zwei wichtigsten öffentlichen Werke Peter Wullimanns. Seine Holzschnitte und Reliefs befinden sich in zahlreichen öffentlichen Kunstsammlungen, wobei jene der Stadt Grenchen, mit nahezu 200 Werken, wohl die zur Zeit beste Übersicht

Sudarium der Veronika, 1967, Relief



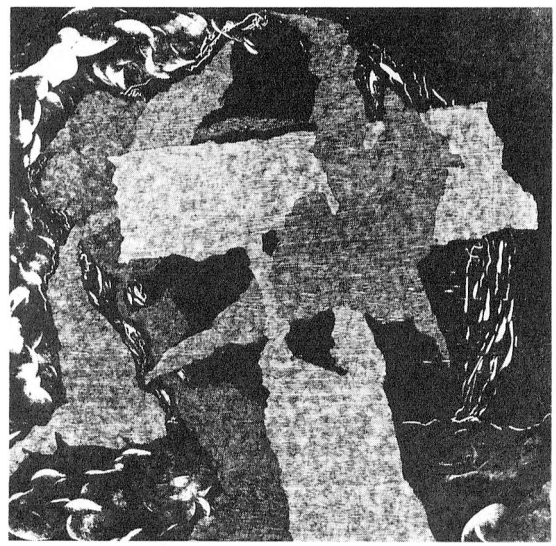


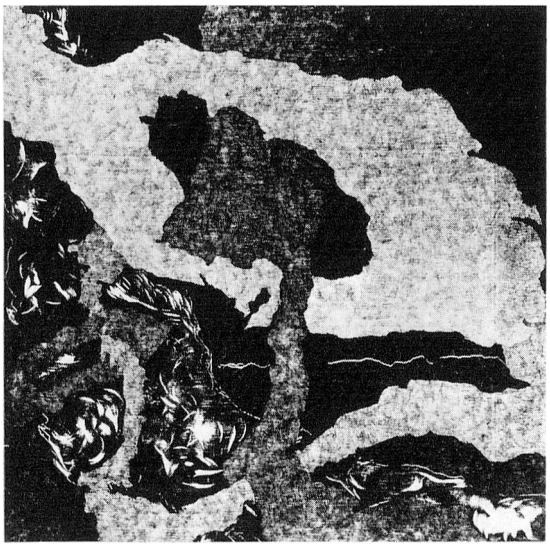
über Wullimanns bisheriges Schaffen vermitteln kann. Mit seiner Biographie «Otto Morach» (erschienen 1970) liess er dem Werk dieses bedeutenden Schweizer Künstlers die ihm gebührende Würdigung zukommen.
So weit äussere Daten, Feststellungen. Sie verraten höchstens, dass Wullimanns Werk beachtet, von Kunstkennern ausgezeichnet und von vielen Menschen, die das Schöne verehren, geliebt wird. Diese Daten verraten aber nicht, was hinter den Werken Peter Wullimanns steht, sagen nichts aus über ihre künstlerische Einmaligkeit.
Es scheint mir oft, als suche Peter Wullimann mit seinen Holzschnitten und seinen Reliefs die Bruchstücke einer tiefen und ewigen Wahrheit in einer Zeit, in der alles in Frage gestellt wird. Er weiss um die Problematik des Lebens in unserer Epoche, kennt die Gefahren, in welche sich der Mensch begeben hat und er weiss auch, dass jenseits aller materiellen Fragen letztlich nur eine zu bestehen hat, die nach dem Sinn des Lebens überhaupt. Und aus diesem Wissen, diesen Kenntnissen heraus, verzichtet der Künstler auf eine Kunst, die lediglich sich im Protest, in der Negierung des Bestehenden übt, sondern versucht stets auf Neue, nach der Wahrheit des Menschseins zu forschen. Sich mit Peter Wullimanns Bildern zu beschäftigen ist deshalb ein Abenteuer.; die Gedanken, die er in seinen Bildern birgt, müssen wir uns erobern, um sie zu unsern eigenen machen zu können.
Mit seinen Holzschnitten hat Peter Wullimann in die zeitgenössische Kunst etwas absolut Neues gebracht. Fachleute des In- und Auslandes zollen seiner künstlerisch-technischen Aussage deshalb auch vollen Beifall. Wenn uns eine solche Feststellung entschieden nicht unberührt lassen darf, scheint es mir doch weit wesentlicher zu sein, dass sich Peter Wullimanns Werk, das sich in kein heute gültiges Schema einordnen lässt, in seiner letzten Konsequenz mit dem immer gültigen Menschlichen beschäftigt. Er versteht es, die Tiefen



Dauer und Wandel, 1973, Holzschnitt

Nachtwende, 1973, Holzschnitt





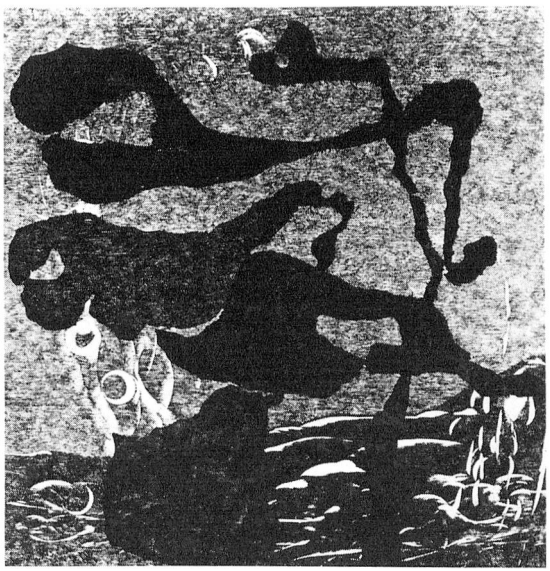
Marmorrose, 1973, zu Rob. Desnos, Holzschnitt

der menschlichen Seele, die Ängste und Nöte, ihre Freuden und Hoffnungen auszuloten. Und wann immer wir Peter Wullimanns Bilder betrachten, uns von seiner Welt gefangen nehmen lassen, immer wachsen uns aus ihnen gute Gedanken. Und was gibt es heute Wesentlicheres, als dass wir von irgendwo gute Gedanken erhalten können . . .

Im fremden Garten, 1971, zu R. M. Rilke, Holzschnitt



Langsamer Verfall, 1971, zu R. M. Rilke, Holzschnitt



Gerald Lechner

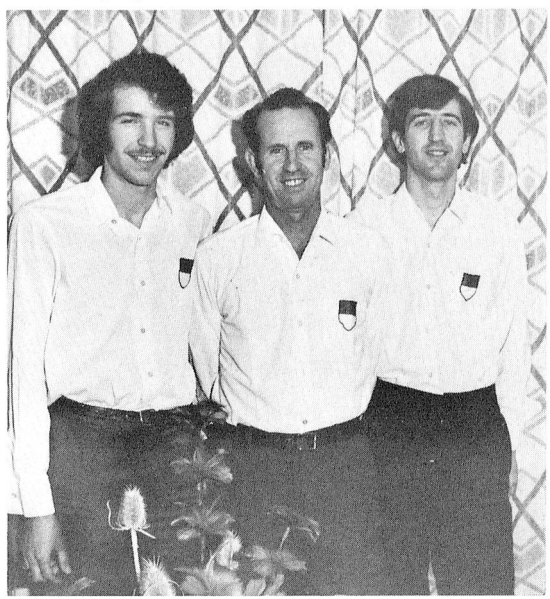
«Die Bacchettas» – ein Begriff im Schweizer Boccia-Sport

Boccia ist für die meisten Leute ein nettes Spiel, das man zum Spass in den Ferien betreibt — sofern man die Ferien im Tessin oder in Italien verbringt. Boccia ist aber auch ein durchaus ernst zu nehmender Wettkampf-Sport. 8'000 zumeist männliche Bewohner unseres Landes widmen ihm einen Grossteil ihrer Freizeit. Die Hälfte dieser 8'000 Boccia-Spieler gehört dem Tessiner Verband an — und Tessiner und italienische Gastarbeiter finden sich denn auch am häufigsten in den Siegerlisten der Boccia-Turniere.

In den letzten Jahren nun taucht als Heimatort von Turnier-Gewinnern immer häufiger der Name unserer Stadt auf. Das sind dann «die Bacchettas» — Vater Rico mit den Söhnen Aldo und Julio. Diese drei sind sowohl als Einzelspieler wie im Zweier- oder Dreier-Team im Schweizer Boccia-Sport geachtet und gefürchtet. Letztes Jahr holten sie sich zusammen ihren bisher grössten Erfolg: In Neuenburg gewannen sie vor allen renommierten Tessiner Teams den «Schweizer Cup», die wohl anspruchsvollste Boccia-Veranstaltung unseres Landes. Bei diesem Turnier für Dreier-Mannschaften werden in der Schlussrangliste die Ergebnisse eines Einer-, Zweier- und Dreier-Wettkampfes zusammengezählt. Und als man im Herbst 1973 Bilanz des Schweizer Boccia-Cups zog, da waren eben «die Bacchettas» aus Grenchen an der Spitze.

Von ungefähr kam dieser Erfolg freilich nicht: Seit etwa sechs Jahren hiess der Sieger von rund 50 interkantonalen Turnieren und von rund 150 weiteren Boccia-Wettkämpfen Bacchetta — Vater Rico und der ältere Sohn Aldo hatten daran den grössten Anteil, während Julio noch nicht lange genug dabei ist, um schon die gleiche Erfolgsserie aufweisen zu können. Zu einem Schweizermeister-Titel hat es übrigens noch keinem der drei Bacchettas gereicht: zwar häufen sich im Trophäenschrank neben den Bechern und anderen Preisen auch die Meisterschafts-Medaillen, aber bisher sind es alles «nur» bronzene. Die Bacchettas sind

Das erfolgreiche Bacchetta-Trio im Dress der Solothurner Kantonal-Vertretung. Links Julio, 19 Jahre, Handelsschüler; rechts Aldo, 24 Jahre, soeben Bauingenieur geworden; von ihnen eingerahmt Rico, 49 Jahre jung, Baumeister.





Genau wissen die Bacchettas über die Zahl ihrer Turniersiege nicht Bescheid, der Zahl der gewonnen Preise nach müssen es aber sehr viele sein. Wichtigster Erfolg bisher: Der Gewinn des Schweizer Boccia-Cups 1973 (rechts unten im Bild die entsprechende Trophäe).

sich jedoch darüber einig, dass einer von ihnen eines Tages auch noch Meister-Ehren erspielen wird. Wenn man die Hingabe, die Begeisterung der Bacchettas für den Boccia-Sport kennt, dann zweifelt man daran auch gar nicht. Vom April bis Oktober sind sie jedes Jahr an jedem Wochenende unterwegs, um irgendwo im Lande ein Turnier zu bestreiten. Meist sind es Turniere für Zweier-Teams oder Einzelspieler, Veranstaltungen für Dreier-Mannschaften sind eher dünn gesät — dabei wäre das gerade die besondere Stärke der Bacchettas: sie könnten hier zum Können auch noch ihr familiäres Verständnis ausspielen. So aber dürfen meistens nur entweder Rico und Aldo oder dann die beiden Brüder Aldo und Julio zusammen den Palletino (die kleine Kugel in der Bahn) aufs Korn nehmen. In diesem Jahr ist der Besuch von 30 bis 35 Turnieren geplant. Und in der Ferienzeit? Da fahren die Bacchettas in das Tessin — um selbstverständlich an weiteren Boccia-Turnieren teilzunehmen.

Grösster sportlicher Kummer der Boccia-Bacchettas: Dass in Grenchen keine gedeckte Bahn zur Verfügung steht. Das mindert gegenüber Spielern anderer Orte etwas die Trainingsmöglichkeiten. Rico Bacchetta, der Baumeister ist, hat freilich Pläne für eine gedeckte Vier-Bahnen-Anlage längst in der Schublade. Eine Realisierung könnte ihm Rahmen des geplanten Sportzentrums Brühl möglich sein. Dann würde man von den Grenchner Boccia-Bachettas vermutlich noch mehr Sieges-Meldungen als bisher schon vernehmen . . .

Hans Kaufmann

Das Projekt einer Eisenbahn von Solothurn nach Grenchen im Jahre 1835

Nicht nur die erfolgreichen geschichtlichen Entscheidungen und Abläufe verdienen Interesse; manchmal zeigt auch die Kühnheit unzeitgemässer Gedanken die Bedeutung späterer Realisierungen. Jede Zeit hat ihre Probleme; das Problem, mit dem sich der solothurnische Kantonsrat (damals Grosser Rat genannt) in der Dezembersession 1835 befasste, erscheint uns heute von brennender Aktualität, handelte es sich doch um die Strassenführung zwischen Solothurn und Grenchen. Das Projekt der neuen Leberbergstrasse stiess nicht nur wegen der immensen Kosten, die schliesslich 227'000 Franken erreichen sollten, sondern wegen der Streckenführung auf Opposition, verband die neue Strasse doch nicht mehr die Wirtshäuser der leberbergischen Dörfer, sondern sollte durch die Ebene geführt werden.

Die Strasse wurde dann gebaut und am 21. Januar 1839 dem Verkehr übergeben.

In den Ratsverhandlungen vom 19. Dezember 1835 propagierte aber der Solothurner Bankier Franz Brunner als Alternativlösung den Bau einer Eisenbahn zwischen Solothurn und Grenchen. Für das Eisenbahnprojekt liessen sich schliesslich im Rat drei Stimmen gewinnen; vor allem opponierte der nachmalige Bundesrat Josef Munzinger. Munzinger verkannte nicht, dass der Eisenbahn eine grosse Zukunft als Verkehrsmittel beschieden sein werde, meinte aber, unser Kanton könne sich diese Pioniertat nicht leisten.

In welche Situation hinein wäre damals nun diese Eisenbahn gebaut worden? 1825 erlebte die dampfgezogene Eisenbahn auf der Strecke Stockton — Darlington in England ihre Weltpremiere. Auf dem europäischen Kontinent folgten drei Jahre später, 1828, die Linien St-Etienne — Andrézieux, seit 1832 mit Dampf betrieben und bis 1834 nach Roanne und Lyon erweitert, und die Pferdebahn Budweis — Linz, die erst 1857 auf Dampftraktion überging. 1830 wurde die wichtige Linie Manchester — Liverpool gebaut, und 1835 verbanden Schienenstänge die Städte Brüssel und Mecheln und Paris und St-Germain. Am 7. Dezember 1835, also wenige Tage vor der Abstimmung über Franz Brunners Vorstoss zugunsten der Eisenbahn, dampfte der erste Zug Deutschlands von Nürnberg nach Fürth. In den Vereinigten Staaten von Amerika bestanden Ende 1835, acht Jahre nach dem ersten Bahnbau zwischen Baltimore und Ohio, bereits 200 Linien mit einer Schienenlänge von 3652 Kilometern. Das bereits 1832 publizierte erste Projekt einer Transkontinentalbahn blieb, wie das zwischen Solothurn und Grenchen, noch lange unrealisiert. Als das gewaltige Unternehmen der Pazifikbahn am 9. Mai 1869 vollendet war, konnten die Grenchner denn auch schon seit 12 Jahren mit der Eisenbahn nach Solothurn reisen.

Aus den Verhandlungen des solothurnischen
Grossen Rats, 19. Dezember 1835
(Solothurner Blatt, Nr. 1, 1836)

Hr. Jos. Munzinger. Ich erstaune wahrlich vor nichts mehr und erschrecke vor nichts mehr, und wenn mich heutzutage einer einladet, in Zeit von zehn Jahren eine Fahrt nach Paris zum Mittagessen mitzumachen, so nehme ich die Einladung ohne Bedenken an; ja, ich verwundere mich nicht einmal, wenn endlich auch der Uri-Nauen auf dem Vierwaldstättersee ans Schlepptau eines Dampfschiffes genommen wird. Aber, Tit., wenn ich die Wichtigkeit der Eisenbahnen auch vollkommen anerkenne, so kann doch ihr Vortheil nur darin bestehen, daß sie einen Handelsplatz mit dem andern verbinden und dadurch den Verkehr befördern; was ist nun aber für eine Handelsverbindung zwischen Solothurn und Grenchen? Und wenn man glauben möchte, daß Neuenburg diese Eisenbahn, was ich zugestehe, fortsetzen würde, weiß man denn nicht, daß der Kanton Bern, unser ewige Rival, zwischen inne liegt? Noch mehr — ein Vortheil der schweizerischen Waarenfuhr besteht jetzt darin, daß man mit den nämlichen Fuhrwerken durch die ganze Schweiz fahren kann. Die paar Stunden Eisenbahn könnten aber doch wohl von diesen Fuhrleuten nicht anders benutzt werden, als wenn umgeladen würde. Denn, wenn ich auch an Vieles glaube, Tit., und auch an die künftige Errichtung von Eisenbahnen glaube, so glaube ich doch noch an keine fliegenden Pferde. Ich begnüge mich daher mit der Steinstraße, und zwar nach der rothen Linie des Planes. Man opponirt zwar auch hier und will die Gemeinden in Schutz nehmen; aber ich möchte doch fragen, welchen Vortheil diese Gemeinden seither von der Bielstraße gehabt haben? Nicht einmal die Wirthshäuser können einen Verlust angeben. Dann bewegen sich auch die Straßen nicht nach den Wirthshäusern, wohl aber, und wir haben das bei der Biberister Straße gesehen, die Wirthshäuser nach den Straßen. Glauben sie sicher, daß die Leberberger Wirthshäuser gewiß auch den Weg an die neue Straße finden werden, wenn ein Vortheil dabei herausschaut. Zudem schließen wir das Projekt des Hrn. Brunner auf die Zukunft nicht aus, wir bauen ihm vielmehr durch die ebene, gerade, rothe Linie in die Hand; denn auch die Eisenbahn muß zuvor ihren Grund haben.

Dies und das

Manchmal denkst du daran

(Aus dem Bändchen «Zahn um Zahn. Parodien zum Thema Reissverschluss», 1970, Verlag der Galerie Toni Brechbühl).

Mensch Meier.
Bald bist du vierzig.
Hast dein Haus im Grünen,
deinen Telewischen,
farbig natürlich,
und einen Wagen,
der ohne Murren
seine hundertsechzig macht.
Deine Frau liebt dich.
Sie kocht prima.
Auch deine Freundin
ist immer für dich da.
Anruf genügt.

Bald bist du vierzig
und denkst manchmal
an die Jahre
die noch bleiben.
zehn,
zwanzig,
dreissig ?
Passiert es im Bett,
bei Ella,
am Strand,
auf der Strasse ?
Mensch Meier.

Bald bist du vierzig
und denkst manchmal
an die Hosen,
in denen es dich erwischt.
Wer wird den
Reissverschluss öffnen ?

Badestrand

(Einer der Textbeiträge für eine soeben erschienene Kassette «Souvenirs» mit Grafiken von Jean-Pierre Häni, Edition Herzog).

Denkst du dir am Badestrand
(angenommen du denkst)
die Bierreklame weg
die Coca-Cola-Flaschen
die Liegestühle (300 Lire am Tag)
und auch
die zerbrochenen Sonnenbrillen
die Pedalovermietung
die Gelativerkäufer
sowie
überhaupt alle Menschen —

Denst du dir am Badestrand
das alles weg
(angenommen du denkst)
übrig bliebe dann
gar nichts
als Sand und Meer

Aber am besten
denkst du dir am Badestrand
gar nichts

Spielerisches

(Teil eines Textes für ein Spiel-Objekt von Peter Travaglini, 1971, Edition Herzog).

Der Mensch spielt.
Seine Rolle, keine Rolle,
jemand einen Streich,
andern übel mit.
Er hat seine Hand im Spiel
(zuweilen auch den Fuss).
Er treibt sein Spiel,
ob böse oder gut,
mit diesem oder jenem,
stellt Spielregeln auf,
spielt trotzdem falsch
und manchmal gar
den Spielverderber.

Der Mensch spielt.
Mit allem und jedem.
Mit Würfel, Kreisel, Ball,
mit Karten und mit Steinen,
mit Kegeln und mit Kugeln,
mit Zahlen, Ringen und Figuren.
Er spielt mit Gefühlen
und weiss es nicht einmal.
Er spielt mit Gedanken
und selbst mit dem Leben.
Gerüchtehalber spielt er
(sofern männlich genug)
auch mit der Spielzeugeisenbahn.
Er spielt nach Noten,
verkleidet sich und spielt
mit anderen Theater.

Der Mensch spielt.
Manchmal, oft, gelegentlich.
Viele spielen gerne und
lassen mit sich spielen.
Der Mensch spielt.
Aber nicht überall mit.

Werbetexte für New York

(Zwei von zehn Reklame-Parodien der Mappe «New York», die Serigraphien von Peter Travaglini enthält, 1971, Edition Herzog).

Natürlich haben wir die Freiheit nicht gepachtet

Auch wenn wir sie teuer erkaufen mussten.
In zahlreichen Kämpfen und Schlachten.
1776 zum Beispiel. Gegen die Briten.
1653 etwa. Gegen die Algonquins.
Denen Gouverneur Peter Minuit
die Insel Manhattan immerhin abgekauft hatte.
Für Glasperlen, Stoff und Flitter
im Wert von 24 Dollar.
Nicht gerade ein Vermögen heute. Sicher.
Aber — Hand aufs Herz:
Hätten Sie im Jahre 1630 vierundzwanzig Dollar
für eine öde Insel ausgegeben ?

Die 1000 Meilen von Indianapolis

Autofans schwärmen davon.
Diese Autofans waren noch nie in New York.
Zur «Rush hours»-Zeit.
Wenn im Central Business District
200'000 Autos unterwegs sind.
Strassenkreuzer aller denkbaren Marken.
Cars. Taxis. Lieferwagen.
Wenn die Motoren aufjauchzen und
100'000 Hupen konzertieren.
Wenn über den Strassen das Parfüm
verschmorten Gummis liegt.
Wenn die Sirenen der Polizeiwagen heulen.
Wenn vor den Ampelanlagen
kilometerlange Kolonnen auf Grün warten.

Dann schlagen die Herzen der echten Fans:
That's life !

Das ebenso glanzvolle wie jäh beendete Wirken des Feldmausers Franz Luginbühl

(Aus dem Buch «Hexen, Helden und Halunken», Berichte über Menschen und Schicksale aus alten Grenchner Zeiten, herausgegeben von Gertrud und Richard J. Zumbach, 1972, mit Grafiken von Walter Emch).

Delikate Dinge pflegen meist mit schwer zu erklärenden Umständen verbunden zu sein. Diese Geschichte ist delikat — und ihre Umstände schweben in jenem luftleeren Raum, in dem Wahrheit und Dichtung lautlos aufeinanderprallen. Existierte dieser Franz Luginbühl wirklich? Wo kam er her, wohin ging er? In welches Jahr ist die Geschichte zu datieren? Und passierte sie in Grenchen selbst oder in einem der Nachbarorte?

Fragen über Fragen, von denen keine heute noch zu klären ist: Gras wuchs über die Sache, fleissig begossen, um den Wuchs dicht zu halten. Bemühen wir nicht den Rasenmäher, einigen wir uns auf einen fiktiven Ort und auf eine Zeit um die letzte Jahrhundertwende.

Franz Luginbühl aber darf nicht lieblos eingeführt werden, als irgendeine Person, die in die Geschichte hineinstolpert und sich in ihren Fallstricken verfängt. Denn erscheint er schliesslich am Ende als zwielichtige Gestalt, als Betrüger gar, so muss dies eher einem sich zwanghaft ergebenden Lauf der Geschehnisse denn eigenem Verschulden zugeschrieben werden. Überdies war Luginbühl zweifellos mehr als nur ein gewöhnlicher Feldmauser: der Begriff Genie wäre nicht zu hoch gegriffen, sein berufliches Talent, sein phantastisches Geschick im Umgang mit Nagetieren richtig zu benennen. Er schien eine Art sechsten Sinn zu besitzen, wenn es darum ging, Mäusen auf die Spur zu kommen und ihre Wege in seine Fallen zu lenken.

Als er im Frühjahr sein Wirken auf den Feldern südlich des Dorfes begann, tat er dies mit einem Vertrag in der Tasche, der ihm einerseits zehn Rappen für jeden abgelieferten Mäuseschwanz garantierte, ihn aber anderseits verpflichtete, innert nützlicher Frist das ganze Gemeindegebiet bis hinunter zur Aare von der Mäuseplage zu befreien, die in den letzten Jahren so viel Kummer bereitet hatte. Innert nützlicher Frist: das bedeutete, dass bis zum Sommer die Felder mäusefrei sein mussten. Eine gewaltige Aufgabe — für Franz Luginbühl aber Anreiz, sein Bestes zu geben.

Der Elan, mit dem Luginbühl den Mäusen zuleibe rückte, verdiente durchaus das Erstaunen, das bald die Bauern erfasste: Kaum wölbte sich ein krummes Dach über der Hütte, die der Feldmauser aus etlichen Brettern und etwas Blech schnell gebastelt hatte, kaum war sein Weib miteingezogen, schon waren Dutzende von Fallen ausgelegt, in die die kleinen Nager mit wahrem Vergnügen hineinzutappen schienen.

Einzelne Zuschauer, dann ganze Gruppen und endlich auch Schulklassen mit ihren Lehrern zogen auf die Felder, um zuzusehen, wie Luginbühl mit langen Ruten auf den Boden klopfte, wie es dann grau und braun huschte und wimmelte, wie die Fallen zuklappten. So mancher wandte sich aber ab, wenn zartes Piepsen immer wieder in gurgelndes Pfeifen umschlug — ein grausames Konzert, das jeden Tag viele Stunden lang auf dem Programm stand und über kurz oder lang den Besucherstrom versiegen liess.

Luginbühl verstand sein Geschäft, das bekam auch bald der Gemeindekassier zu spüren. Zu jedem Einnachten erschien Luginbühl mit einem ganzen Korb voller Mäuseschwänze, die kontrolliert, gezählt und dann in die Jauchegrube gekippt wurden. Tag für Tag ging das so, eine endlose Zeremonie, deren Kassier und Feldmauser bald überdrüssig wurden. Man einigte sich auf eine bequemere Kontrollmethode. Weil in einen Korb just 700 Schwänze passten — auf einen mehr oder weniger kam es ja nicht an — liess sich die Abrechnung vereinfachen: Ein Korb, 700 Schwänze, 70 Franken, basta.

Luginbühl zeigte sich zufrieden, im Gemeindekassier allerdings stieg nach einigen Wochen so etwas wie ein dumpfes Ahnen kommenden Unheils auf, wenn er seine Mäuse-Abrechnungen beschaute: Jede Woche hatte er diesem Feldmauser an die 500 Franken auszubezahlen, eine schöne Summe, die sich bald herumsprach und nicht von allem im Ort nur mit Kopfnicken zur Kenntnis genommen wurde. Des Kassiers Unruhe wuchs an, als auch nach dem zweiten Monat Feldmauserei kein Nachlassen der Erträge zu konstatieren war: mit fast unheimlicher Regelmässigkeit trafen die Körbe mit Schwänzen ein, waren die Prämien auszuzahlen. Ende Mai ergab eine schnelle Bilanz, dass Luginbühl bereits 6'000 Franken eingenommen hatte — das entsprach 60'000 gefangenen Mäusen. 60'000? Niemand hatte je mit einer derartigen Masse gerechnet. Ein Wort unter Männern war fällig: Ob das denn noch lange so weitergehe? Luginbühl fand tröstende Worte, das Ende kündige sich an, seine Frau habe er schon nachhause geschickt, den Rest erledige er alleine.

Das Ende der Mauserei indessen liess auf sich warten, immer noch präsentierte Luginbühl seinen täglichen Korb. Ein weiterer Monat ging ins Land, zwei Wochen dazu, 10'000 Franken hatte der Kassier ausbezahlt, da riss etwas in ihm, das wir als den Geduldsfaden annehmen dürfen. Von Haus zu Haus verkündete er erbittert und grollend: 10'000 Franken kostet uns die Mauserei. Und wie ja runde Zahlen im Menschen zuweilen seltsame Emotionen auszulösen imstande sind, so geschah jetzt etwas, das eben nur unter dem Eindruck der vielen Nullen hinter der Eins zu erklären ist: Vertrag hin, Vertrag her — die Bauern rotteten sich zusammen und zogen vor Luginbühls Hütte. Fertig jetzt, schrien sie, genug gezahlt, aufhören mit der Feldmauserei. Luginbühl bewies in diesem nicht ungefährlichen Moment erstaunliche Kaltblütigkeit. Wortlos trat er in seine Hütte, kam mit einem Korb voller Schwänze wieder heraus und schmiss den Bauern den Inhalt in die Gesichter. Gratis! rief er und wandte ihnen den Rücken. Von Ekel erfasst, stoben die Bauern auseinander. Etwas später bückte sich dann einer, hob ein paar Schwänze auf, tastete, knetete, sah genauer hin und sprach mit mühsamem Räuspern: Das sind ja gar keine Mäuseschwänze.

Es waren auch keine. Der Feldmauser Franz Luginbühl und seine Frau hatten, als die Mäuse seltener wurden, in der ganzen Gegend alte Filzhüte aufgekauft und daraus kunstgerecht Schwänze verfertigt.

Sie erwischten Franz Luginbühl nicht mehr und liessen schnell Gras — aber das haben wir schon gehört.

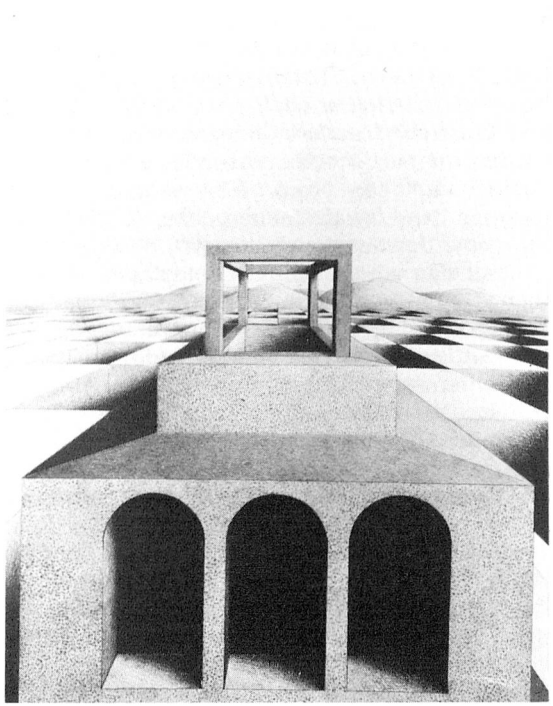
Rainer W. Walter

Aus dem Kunstbesitz der Stadt Grenchen

Im vergangenen Jahre fand die 6. Internationale Triennale für farbige Druckgrafik in Grenchen statt. Diese Ausstellung wurde zum Anlass genommen, um einige wichtige Werke für die öffentliche Kunstsammlung anzuschaffen. Der Stiftungsrat «Grenchner Kunsthaus», Kunstgesellschaft und Kulturkommission beschlossen gemeinsam die Ankäufe, womit in jeder Beziehung ein koordiniertes Vorgehen erreicht werden konnte. Neben Blättern der Preisträger wurden unter anderem drei Werke des Berner Künstlers Rolf Iseli und zahlreiche ausländische Grafik angekauft.

Dank der Mithilfe des solothurnischen Regierungsrates konnten Kunstgesellschaft und Stiftungsrat eine wichtige Sammlung von Zeichnungen und grafischen Blättern des Bürener Künstlers Peter Travaglini ankaufen. Sie bilden zusammen mit dem ebenfalls im vergangenen Jahre angekauften Hauptwerk Peter Wullimanns, sowie den in früheren Jahren erworbenen Werksammlungen von Max Kohler und Karl Hänny Kernstücke unserer Sammlung. Auf Antrag der Schuldirektion wurde die Plastik «Adolescente» von Heinz Schwarz erworben. Die Plastik steht vor dem Schulhaus IV. Heinz Schwarz wurde in Gerlafingen geboren und arbeitet heute in Genf.

Grosse Beachtung finden die Zeichnungen von Robert Schüll. Er öffnet den Blick in eine weite, noch unbekannte Landschaft.

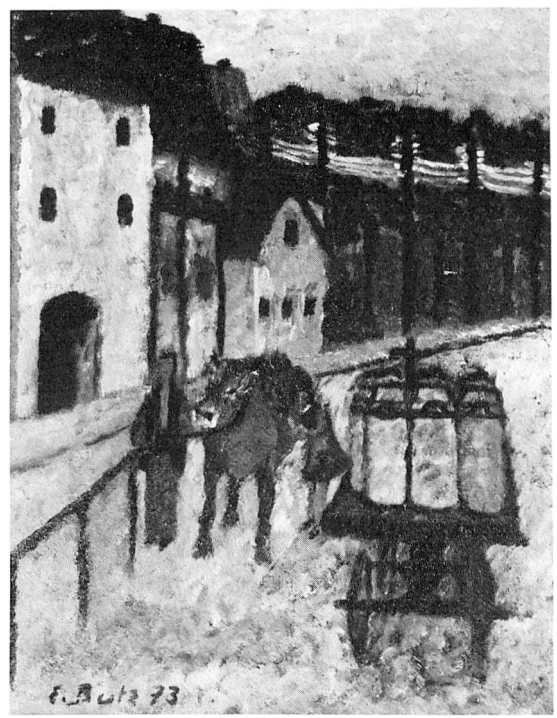


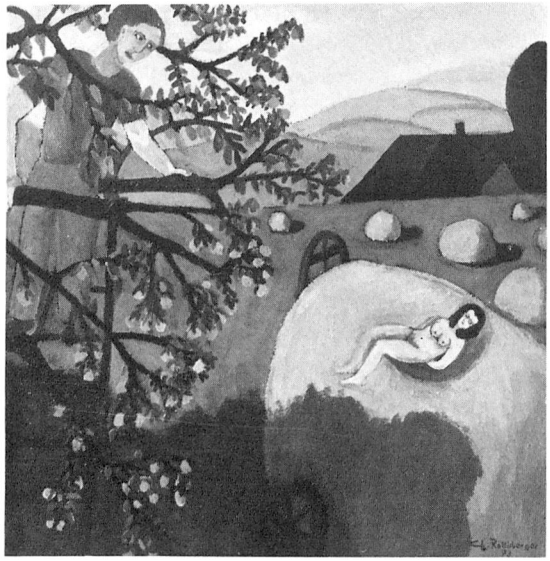
Es arbeiten zur Zeit in der Region Grenchen erstaunlich viele Künstler, die Beachtliches leisten. Aus diesem Grunde kamen Stiftungsrat und Kulturkommission überein, an der diesjährigen Weihnachtsausstellung einige Werke dieser Künstler anzuschaffen. Zu erwähnen bleiben Holzschnitte von Urs Flury, Bodo Staufer, Zeichnungen von Robert Schüll, ein Oelbild von Elfi Butz und eine Zeichnung von Rolf Spinnler. Dazu kommen Zeichnungen von Charles Ris, ein Oelbild von Jean-Pierre Häni, ein Oelbild von Cuno Röthlisberger und ein weiteres von Greco sowie ein Aquarell von Erwin Sieber. Man kann mit einiger Genugtuung feststellen, dass die Ankaufspolitik sämtlicher Institutionen sich auf die seinerzeit aufgestellten Richtlinien ausrichtet: Förderung der Sammlung regionaler Künstler und Ausbau des grafischen Kunstmuseums.

Unten rechts: Von Elfi Butz stammt dieses stimmungsvolle Oelgemälde.

Unten links:
Der in unserer Stadt lebende Italiener Greco schuf dieses Oelgemälde, das Symbol für die Situation der Gastarbeiter sein könnte.

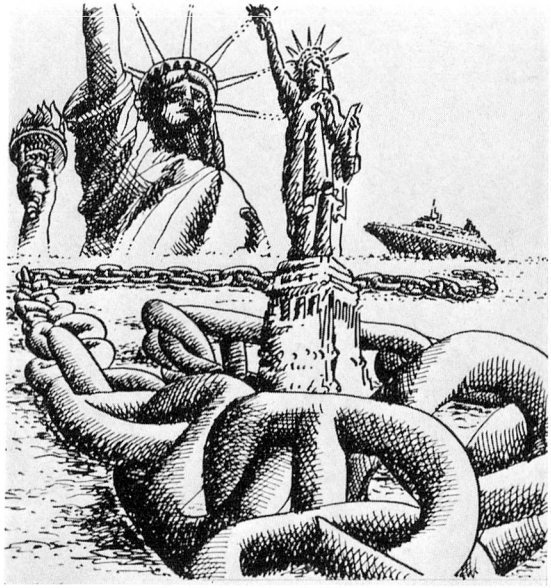






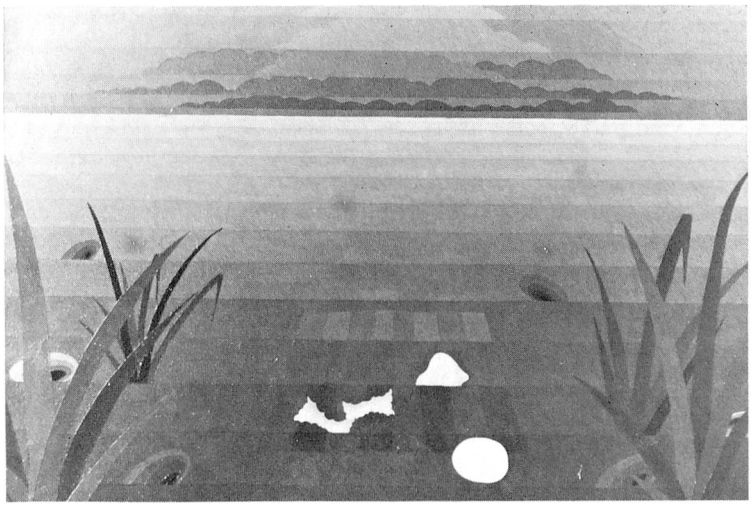
Cuno Röthlisberger ist einer jener Künstler, die in aller Stille Bemerkenswertes und vor allem Stimmungsvolles schaffen.

Peter Travaglini: Zeichnung zur Mappe «New York»



Mit dieser Zeichnung Rolf Spinnlers erfährt die städtische Kunstsammlung eine wichtige Bereicherung.



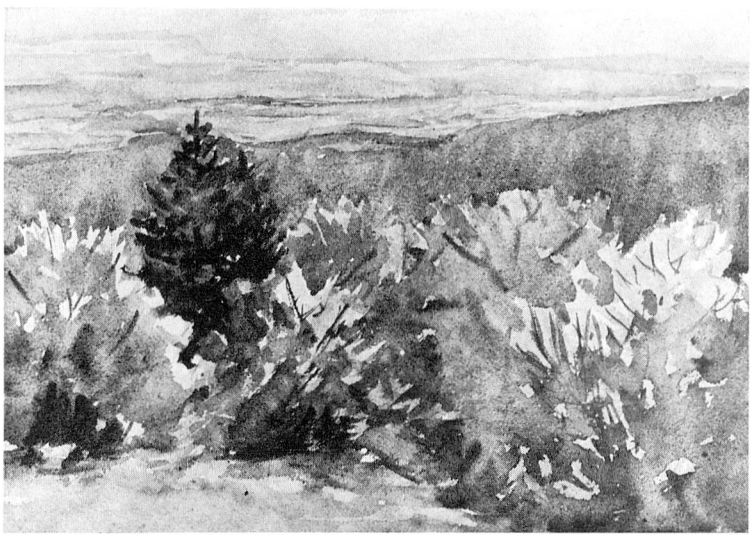


Der Grenchner Jean-Pierre Häni ist der Schöpfer dieses südlich gestimmten Werkes.

Heinz Schwarz schuf die Bronzefigur «Adolescente», die eine der wichtigsten Neuanschaffungen des vergangenen Jahres sein dürfte.



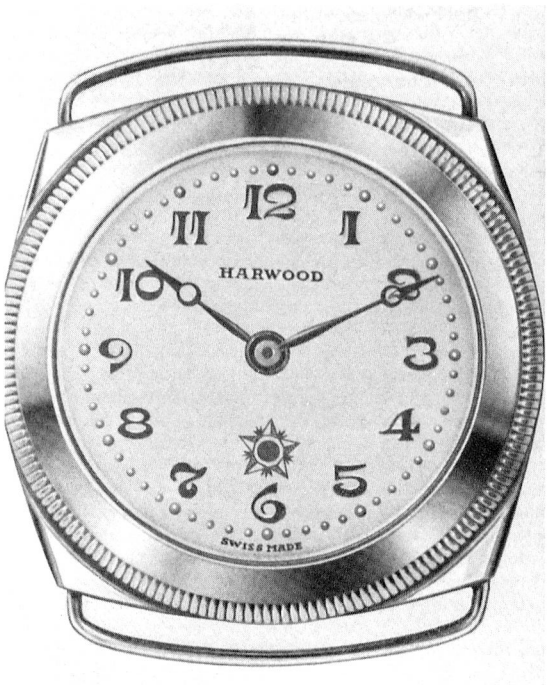
Von Erwin Sieber (Langendorf) stammt das Aquarell «Prés d'Orvin».



Hans Kaufmann

Aus den Sammlungen der Museumsgesellschaft

Erste industriell gefertigte automatische Uhr der Welt aus dem Jahre 1926.





1974 werden nun in den von der Einwohnergemeinde grosszügigerweise der Museumsgesellschaft zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten an der Breitengasse 15 Kostbarkeiten aus den seit 1939 gesammelten Beständen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

Das Grenchner Museum will nicht bestehende ältere historische Sammlungen konkurrieren; es sammelt und erschliesst Gegenstände aus der Geschichte Grenchens, und, eine Lücke schliessend, darüber hinaus Dokumente zur Geschichte der solothurnischen Uhrenindustrie.

Weite Kreise identifizieren den Begriff der Museumswürdigkeit — wenn es sich nicht um zeitgenössische Kunst handelt — mit den Begriffen des Überlebten und Verstaubten.

Der international wohl wichtigste Gegenstand in den Sammelbeständen der Museumsgesellschaft Grenchen ist aber eine äusserlich unscheinbare, relativ moderne Uhr — eine Uhr aus dem Jahre 1926.

Dieses Werk, ein Geschenk der Uhrenfabrik FORTIS S. A., ist der wertvollste Zeuge des Pioniergeistes unserer Hauptindustrie, die aus dem Bauerndorf eine Stadt gemacht hat: die erste industriell gefertigte automatische Uhr der Welt.

Diese Uhr basiert auf der Erfindung des 1965 verstorbenen englischen Uhrentechnikers John Harwood. «Harwood» war denn auch der Name des Werkes, das das Zeitalter der Uhrenautomation (von Grenchen aus!) begründete, in Zusammenarbeit der Fabriken A. Schild S. A. und FORTIS S. A. Das Prinzip, die Feder mittels einer Schwingmasse durch die Armbewegung aufziehen zu lassen (eben das System «Harwood»), variierte der geniale englische Erfinder wenig später, indem er die Feder durch einen beweglichen, von der Änderung der Armbandspannung betätigten Bügel spannen liess (System «Autorist»). Auch letzteres System, das später nicht weiter verfolgt wurde, war eine Gemeinschaftsproduktion der Firmen ASSA und FORTIS; ein «Autorist»-Prototyp befindet sich ebenfalls in den Sammlungen der Museumsgesellschaft Grenchen. Wohl war das Prinzip der automatischen Taschenuhr schon 1760 durch den Uhrenkünstler A. L. Perrelet in Le Locle als perfekte technische Luxusspielerei erfunden worden; zusammen mit John Harwood kommt aber den beiden Grenchner Firmen das Verdienst zu, die Grundlagen zum industriellen Durchbruch der automatischen Uhr geschaffen zu haben.

Die bald heraufziehende grosse Weltwirtschaftskrise hat leider die Popularisierung der grossen Erfindung um Jahrzehnte verzögert.

Hans Kaufmann

Jahreschronik



† Dr. R. C. Schild

Januar

1. Grenchen zählt 20'304 Einwohner.
16. In Zürich stirbt Dr. Rudolf C. Schild, langjähriger Direktor und zuletzt Verwaltungsratspräsident der A. Schild S. A. Der Gemeinde Grenchen diente der Verstorbene als Gemeinderat, als Präsident der Christkatholischen Kirchgemeinde, als Förderer des Flugsportes und 1939 — 1972 als Präsisident der Museumsgesellschaft.



Eröffnung des Kunstmuseums Grenchen



MMM-Migros-Supermarkt

Februar

10. Die Stiftung Grenchner Kunsthaus kann im Neubau des Bankvereins ihr Kunstmuseum eröffnen.
16. Der Kindergarten Eichholz wird bezogen.
27. Werner Brüesch wird als neuer Stadtplaner gewählt.

März

1. Der MMM-Migros-Supermarkt beim Bahnhof Süd wird eröffnet.
4. Die Grenchner Stimmbürger lehnen bei einer Stimmbeteiligung von 25,3 % die Einführung der ausserordentlichen Gemeindeorganisation mit 1483 Nein gegen 1373 Ja ab.
4. Der grosse Fasnachtsumzug erfreut die Grenchner Bevölkerung.



Fasnachtsumzug

April

— Der Schulreformer und Schöpfer des «Grenchner Modells» für das 9. Schuljahr, Karl Stieger, dessen Buch: «Die Schule von morgen beginnt heute» soeben erschienen ist, tritt in den Ruhestand.

4. Die Gemeindeversammlung beschliesst die Einführung des obligatorischen 9. Schuljahres auf 1974.

Mai

1. Nationalrat Helmut Hubacher spricht an der Maifeier.
6. Folgende Grenchner werden in den Kantonsrat gewählt: Ernst Abegglen (SP), Dr. Walter Bürgi (FdP), Romano Glaus (FdP), Eduard Hafner (POSO), Fritz Hirzel (SP), Friedrich Ramser (FdP), Oskar Schilt (SP), Hans Schluep (SP), Cesar Schneider (FdP), Max Schnyder (FdP), Franz Sperisen (CVP) und Hansruedi Spielmann (FdP).
   Bei einer Stimmbeteiligung von 53,7 % und bei 6'000 gültigen Stimmen erhalten die Parteien folgende Stimmenzahlen: FdP 2524, SP 2144, CVP 722, POSO 361, LdU 249.



Ausstellung des Gewerbeverbandes Grenchen

Juni

1.–4. Grenchner Gewerbeausstellung im Parktheater aus Anlass des 75jährigen Bestehens des Gewerbeverbandes Grenchen.

8. Im Schulhaus I werden die neuen Musikräume eingeweiht.

15. In siebenstündiger Operation gelingt Dr. A. Guggenbühl im Spital Grenchen die chirurgische Meisterleistung der Rettung eines abgerissenen Armes.

17. An den Gemeinderatswahlen wird keine einzige Frau gewählt. Bei einer Stimmbeteiligung von 52,4 % und bei 5954 gültigen Stimmen erhalten die Parteien folgende Stimmenzahlen und Gemeinderatsmandate:

FdP	2491 Stimmen	13 Sitze
SP	2161 Stimmen	11 Sitze
CVP	778 Stimmen	4 Sitze
POSO	366 Stimmen	2 Sitze
LdU	158 Stimmen	— Sitze

26. Rechnungsgemeindeversammlung.
Die Rechnung 1972 schliesst mit einem Reingewinn von 2'784 Millionen ab.

30. Das köstliche Vers- und Prosabuch «Grüessech wohl» von Eugen Bloch, von Ferdinand Kaus illustriert, erscheint.



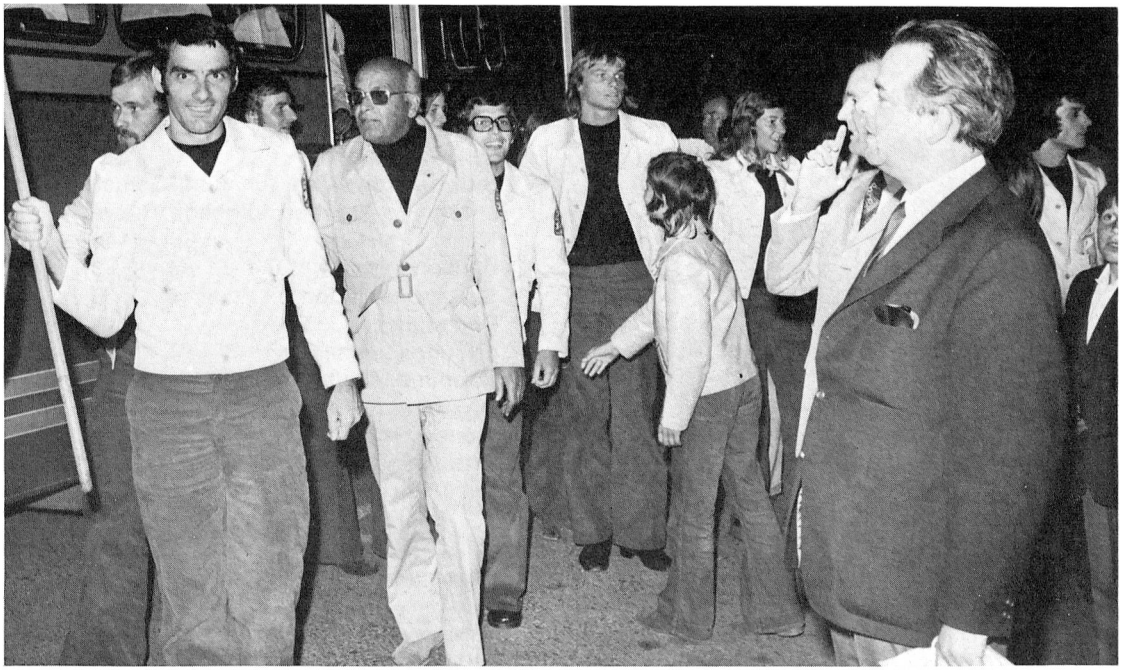
Stadtammann Nationalrat E. Rothen eröffnet die Triennale



Russische Fallschirmabspringer

Juli

1. Beamtenwahlen der Einwohnergemeinde. Neuer Statthalter an Stelle des zurücktretenden Cesar Schneider wird Romano Glaus.
7. Die Bürgergemeinde weiht ihren neuen Berghof auf dem Oberberg ein.
10. Der Gemeinderat hat der ersten Bürgerinitiative, die je unterbreitet wurde, zugestimmt: Das Lehrschwimmbecken beim Haldenschulhaus darf während der Schulferien von der Öffentlichkeit benutzt werden.
13. Die eidgenössische Kunstkommission besucht Grenchen.
14. Eröffnung der 6. Internationalen Triennale für farbige Druckgraphik. 1200 Künstler aus aller Welt sandten 4550 Beiträge ein, von denen die Jury 348 für die Ausstellung auswählte. Der 1. Preis geht an Dieter Roth, Düsseldorf.



Rückkehr der Grenchner Equipe vom Fernsehspiel in Heiligenhafen

August

1. Pfarrer Josef von Rohr spricht an der 1.-August-Feier über echtes Schweizertum ohne Überheblichkeit.
8. Russische Fallschirmabspringer zeigen in Grenchen ihre Künste.
11. Ein Brand verursacht am neuen Berghaus auf dem Oberberg einen Schaden von 250'000 Franken.
15. Der farbige Grenchner Prospekt des Verkehrsvereins, gestaltet von Peter Zurschmiede und Peter Travaglini, erscheint.
19. An den Bürgerratswahlen erhalten die Parteien folgende Stimmen und Ratssitze:

FdP	341 Stimmen	6 Sitze
SP	161 Stimmen	3 Sitze
CVP	148 Stimmen	3 Sitze

25./26. Grosse Jubiläumsflugtage der Segel- und Motorfluggruppe Grenchen.
27. Die Gemeindeversammlung beschliesst die Reduktion der Zahl der Gemeindekommissionen und gewährt dem Gemeindepersonal den 13. Monatslohn.
28. Das ironisch-heitere Kunstbuch um die «Eiffel»-Brücke von Arch ist erhältlich.
29. Eine Grenchner Equipe nimmt am grossen Fernsehspiel «Spiel ohne Grenzen» in Heiligenhafen bei Hamburg teil.



Das neue Löschfahrzeug der Feuerwehr

September

2. Anlässlich der Bürgerbeamtenwahlen wird, an Stelle des zurücktretenden Dr. Ernst Güggi, Dr. Fritz Suter neuer Bürgerammann.

Oktober

— Das gesamte graphische Werk des Grenchner Künstlers Peter Wullimann kann von der städtischen Kunstsammlung erworben werden.
15. Das Schulhaus Eichholz II wird in Betrieb genommen.
20. Übergabe des neuen Tanklöschfahrzeuges an die Grenchner Feuerwehr.
20. Einweihung der Kläranlage. Vom zur Verfügung stehenden Kredit von 25 Millionen Franken wurde, trotz Teuerung, eine Million eingespart.
21. Die Kampfwahlen für fünf Gemeindekommissionen ergeben folgende Sitzverteilung:

	FdP	SP	CVP
Baukommission	4	3	2
Schulkommission	4	3	2
Rechnungsprüfungskommission	4	2	1
Vormundschafts- und Fürsorgekommission	4	2	1
Steuerkommission	2	2	1

21. Otto Krebs wird Nachfolger Paul Wältis als Präsident des Stiftungsrates Alterssiedlung.

November

— Beginn des Abbruches der älteren Gebäude der ETA.
9. Adolf Küpfer, alt Betriebsleiter des Elektrizitätswerkes Grenchen, stirbt.
26. Vögelihof und Gaswerk-Altbau werden abgerissen.

Dezember

1. Das Grenchner Autokursnetz wird stark erweitert.
1. Grenchen weist 252 leerstehende Wohnungen auf.
4. Die Gemeindeversammlung beschliesst Erhöhung des Gastarifs.
26. Tod von Ernst Meyer-Wyss, alt Gemeinderat und Gründer eines bedeutenden Bauunternehmens.

Inhaltsübersicht

Die Bürgergemeinde Grenchen in den Jahren 1972 und 1973	3
Das aktuelle Stadtbild	7
Der perfekte Sklave	10
Peter Wullimann	16
«Die Bacchettas»	20
Das Projekt einer Eisenbahn von Solothurn nach Grenchen im Jahre 1835	22
Dies und das	24
Aus dem Kunstbesitz der Stadt Grenchen	28
Aus den Sammlungen der Museumsgesellschaft	32
Jahreschronik	34
Alpenpanorama	Beilage

Impressum

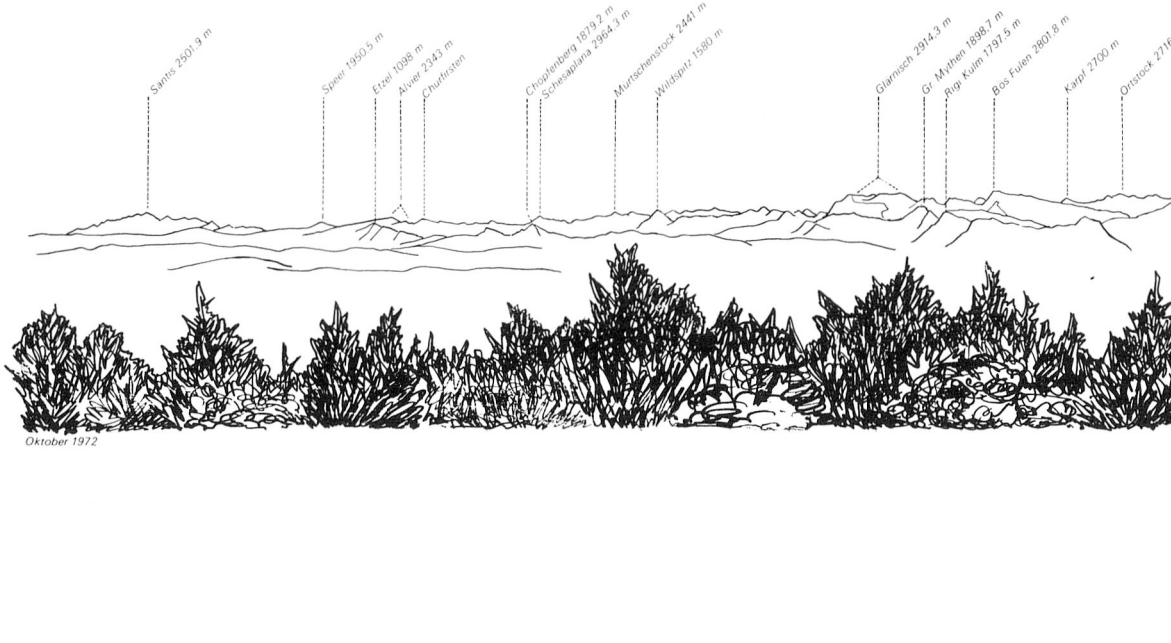
Die Photos stammen von:

Otto Brunner
Marjolaine Dutoit
Hans Gribi
Ruzica Houriet
Rainer W. Walter
Kurt Wolf
Peter Zurschmiede

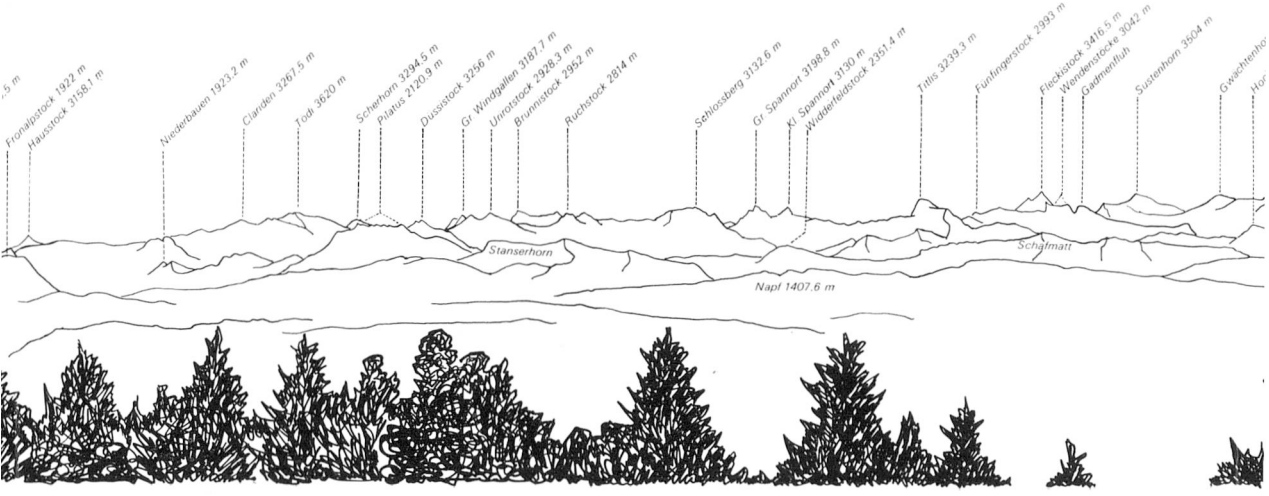
Druck: Buchdruckerei Schmelzi AG, Grenchen

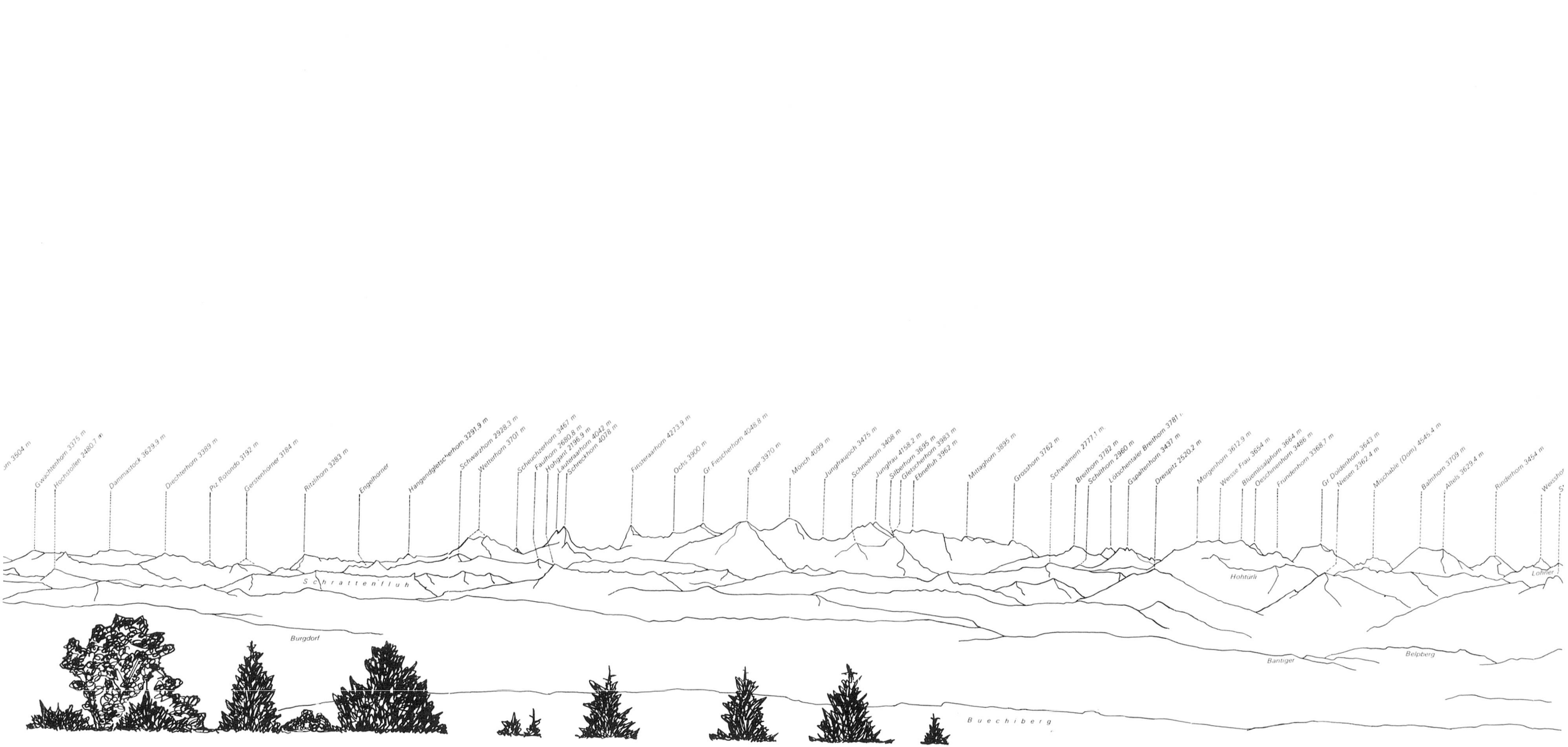
Alpenpanorama

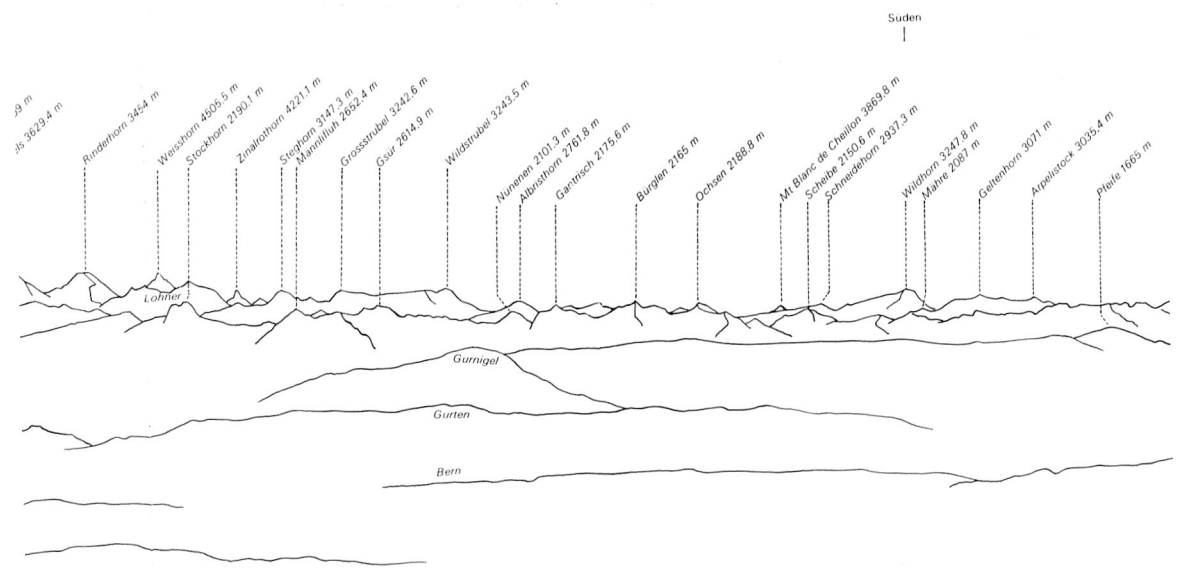
vom SAC-Châlet Untergrenchenberg aus.
Zeichnung auf Grund von Serien-Panoramaphotos (Photograph Friedrich Heri) von Hans Stahel.
Überhöhung zirka 30 %.
Originalgrösse 194 x 14 cm.
Das Panorama wurde als Ehrengabe für Ernst Hertig, Ehrenpräsident der Sektion Grenchen des Schweizer Alpenclubs, geschaffen. Auf eine Aluminiumplatte reproduziert, orientiert das Panorama die Berggänger auf der Terrasse des SAC-Châlets Untergrenchenberg.

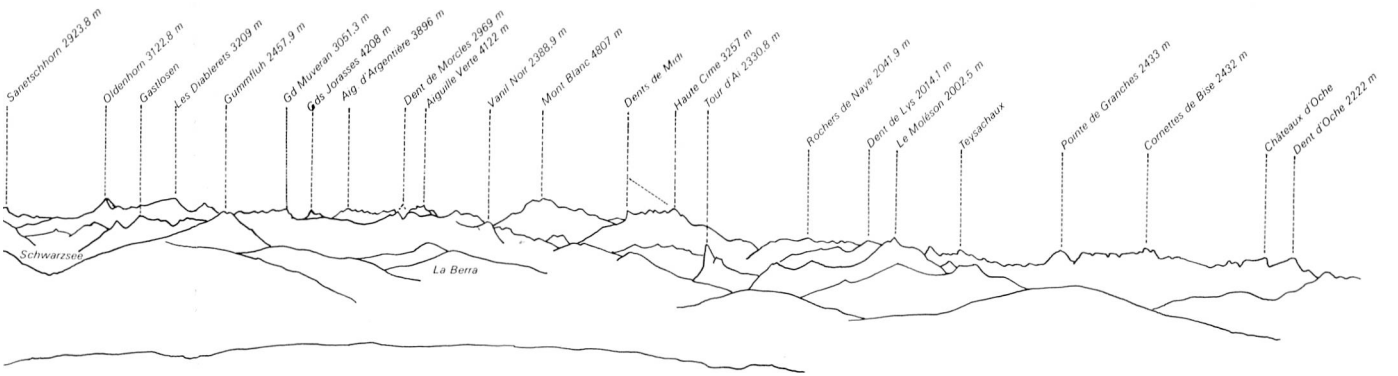


Oktober 1972


Fronalpstock 1922 m
Hausstock 3158.1 m
Niederbauen 1923.2 m
Clariden 3267.5 m
Tödi 3620 m
Scherhorn 3294.5 m
Pilatus 2120.9 m
Dussistock 3256 m
Gr. Windgällen 3187.7 m
Uirotstock 2928.3 m
Brunnistock 2952 m
Ruchstock 2814 m
Schlossberg 3132.6 m
Gr. Spannort 3198.8 m
Kl. Spannort 3130 m
Widderfeldstock 2351.4 m
Titlis 3239.3 m
Funfingerstock 2933 m
Fleckistock 3416.5 m
Wendenstöcke 3042 m
Gadmerfluh
Susenhorn 3504 m
Stanserhorn
Schafmatt
Napf 1407.6 m


Gwächtenhorn 3375 m
Hochstollen 2480.7 m
Dammastock 3629.9 m
Diechterhorn 3389 m
Piz Rotondo 3192 m
Gerstenhorner 3184 m
Ritzihorn 3283 m
Engelhorner
Hangendgletscherhorn 3291.9 m
Schwarzhorn 2928.3 m
Wetterhorn 3701 m
Scheuchzerhorn 3461 m
Faulhorn 2680.8 m
Hohgant 2196.9 m
Lauteraarhorn 4042 m
Schreckhorn 4078 m
Finsteraarhorn 4273.9 m
Ochs 3900 m
Gr Fiescherhorn 4048.8 m
Eiger 3970 m
Moench 4099 m
Jungfraujoch 3475 m
Schneehorn 3408 m
Jungfrau 4158.2 m
Silberhorn 3695 m
Gletscherhorn 3983 m
Ebnefluh 3962 m
Mittaghorn 3895 m
Grosshorn 3762 m
Schwalmern 2777.1 m
Breithorn 3782 m
Schilthorn 2960 m
Lotschentaler Breithorn 3781 m
Gspaltenhorn 3437 m
Drenspitz 2520.2 m
Morgenhorn 3612.9 m
Weisse Frau 3654 m
Bluemlisalphorn 3664 m
Oeschinenhorn 3486 m
Frundenhorn 3368.7 m
Gr Doldenhorn 3643 m
Niesen 2362.4 m
Mischabie (Dom) 4545.4 m
Balmhorn 3709 m
Altels 3629.4 m
Rinderhorn 3454 m
Schratten'fluh
Hohturli
Burgdorf
Bantiger
Belpberg
Buechiberg


Süden
Rinderhorn 3454 m
Weisshorn 4505.5 m
Stockhorn 2190.1 m
Zinalrothorn 4221.1 m
Stephorn 3147.3 m
Mannlifluh 2652.4 m
Grossstrubel 3242.6 m
Gsür 2614.9 m
Wildstrubel 3243.5 m
Nünenen 2101.3 m
Albrisshorn 2761.8 m
Gantrisch 2175.6 m
Burglen 2165 m
Ochsen 2188.8 m
Mt Blanc de Cheilon 3869.8 m
Scheibe 2150.6 m
Schreidehorn 2937.3 m
Wildhorn 3247.8 m
Mahre 2087 m
Geltenhorn 3071 m
Arpelistock 3035.4 m
Pfeife 1665 m
Lohner
Gurnigel
Gurten
Bern


Sanetschhorn 2923.8 m
Oldenhorn 3122.8 m
Gastlosen
Les Diablerets 3209 m
Gummfluh 2457.9 m
Gd Muveran 3051.3 m
Gds Jorasses 4208 m
Arg. d'Argentière 3896 m
Dent de Morcles 2969 m
Aiguille Verte 4122 m
Vanil Noir 2388.9 m
Mont Blanc 4807 m
Dents de Midi
Haute Cime 3257 m
Tour d'Ai 2330.8 m
Rochers de Naye 2041.9 m
Dent de Lys 2014.1 m
Le Moléson 2002.5 m
Teysachaux
Pointe de Granches 2433 m
Cornettes de Bise 2432 m
Châteaux d'Oche
Dent d'Oche 2222 m
Schwarzsee
La Berra